

Wie nachhaltig sind wir?



BUND Saar
Ev.-Kirch-Str. 8, 66111 Saarbrücken
Postvertriebsstück, Entgelt bezahlt
13841

Weitere Themen:

- ➔ **Einladung zur Landesmitgliederversammlung des BUND Saar, Seite 5**
- ➔ **Energiewende, Seite 36**
- ➔ **„Unverpackt“ in Saarbrücken**



Liebe Saarländerinnen und Saarländer,

mit der Nachhaltigkeitsstrategie beschreibt die saarländische Landesregierung, wie sie unser Land fit für die Zukunft machen möchte. Dazu gehört es, dass wir sowohl unsere natürlichen Lebensgrundlagen ausreichend schützen als auch die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Wirtschaft und Industrie eine solide Grundlage für Innovation und Erfolg haben. In einem breit angelegten gesellschaftlichen Dialog haben wir ein Konzept erarbeitet, das ökologische, ökonomische und soziale Aspekte ausgewogen berücksichtigt, bereits vorhandene Vorhaben der Landesregierung in Einklang bringt, aber auch viele neue Akzente setzt.

Bundesweit sind wir mit die Ersten, die die Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren globalen Nachhaltigkeitszielen zur strukturellen Grundlage unserer eigenen Nachhaltigkeitsstrategie gemacht haben.

Für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes wird es darauf ankommen, dass alle Saarländerinnen und Saarländer gemeinsam Verantwortung tragen für heute und morgen.

Ihr Reinhold Jost

Minister für Umwelt und Verbraucherschutz

Gemeinsam Verantwortung tragen für heute und morgen

Nachhaltigkeitsstrategie
für das Saarland

www.saarland.de/nachhaltigkeitsstrategie.htm

aktiv
die Zukunft
gestalten

Anzeige



Inhalt

- 4 • Editorial, Impressum

kurz berichtet

- 5 • Einladung Landesmitgliederversammlung BUND Saar
 - Nachruf Ruth Brunk
 - DUH-Sammlung
- 6 • Regionalgruppe Köllertal – Einladung zur Jahres-Mitgliederversammlung 2017
 - Ins Bild gesetzt
- 7 • Dem Saarland blüht 'was!
 - Für die Zukunft unserer Kinder gegen Atomkraft
 - Repair Café – neue Öffnungszeiten
- 8 • Wir haben es satt! Demo 2017
 - Aufweichung der EU-Naturschutzgesetzgebung dank „Nature Alert“ abgewehrt

Schwerpunkt

- 9 • Wie nachhaltig sind wir?

Naturschutz

- 18 • Serie: Arten des Jahres 2017, Teil 1 – Kuschler, Symbiont und Schmarotzer
- 19 • Baum des Jahres – Die Fichte
- 20 • Zoologie und Brauchtum – Der (Oster)Hase
- 21 • Rote-Liste-Autorentagung 2016 – Aufbruch in die Zukunft

Umwelt aktiv

- 22 • BUNDjugend aktiv
- 23 • Biosphärenreservat Bliesgau – Gewohnheiten oder was braucht der Mensch wirklich?
- 24 • Erwach(s)en? Vom Bündnis entwicklungspolitischer Gruppen zum aktiven Landesnetzwerk
- 26 • Im Gespräch mit Birgit Klöber – Unverpackt kommt nach Saarbrücken

Umweltpolitik

- 28 • Gastbeitrag des Entsorgungsverbandes Saar – Ganzheitliche Strategie zur Verwertung von Grün- und Biogut
- 29 • Im Gespräch mit dem Entsorgungsverband Saar – Neues Verwertungskonzept
- 30 • Boden, Wasser, Luft – Der Warndt, das Industriebecken Carling – St. Avold und „Chemiesis 2020“
- 32 • Serie: Umweltpolitischer Gastbeitrag – Beim Umweltschutz heute bereits an morgen denken – Für eine lebenswerte Zukunft

Service

- 34 • Serie: Bioläden im Saarland – „Das ist jetzt meine Chance“
- 35 • Kinderseite mit Lucas Luchs
- 36 • Das Energiewendejournal
- 37 • KunterBUNDMobil – Für 2017 fast ausgebucht
- 38 • Preisrätsel

Serie: Umweltpolitischer Gastbeitrag

Mit der Ausgabe 1/2016 startete der BUND Saar eine kleine Serie von umweltpolitischen Gastbeiträgen, die den im Landtag vertretenen Parteien die Möglichkeit bieten, sich und ihre Umweltpolitik darzustellen.



Den fünften Beitrag liefert Hubert Ulrich, B90/DIE GRÜNEN. Lesen Sie mehr auf den Seiten 32 und 33.

Anzeige

Das Glückskleeblatt im Saarland: Wir fördern Sport, Kultur, Umwelt und Soziales.



LOTTO
Saartoto

Hinweis in eigener Sache

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin Saar sind kostenpflichtig und stehen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Herausgeber. Was die Beilagen/Anzeigen von Parteien anbelangt, so werden alle im saarländischen Landtag vertretenen Parteien regelmäßig angefragt, und es obliegt allein ihrer Entscheidung, ob sie eine Beilage oder Anzeige im Umweltmagazin Saar realisieren oder nicht.

Inhalt



Christoph Hassel,
Landesvorsitzender
BUND Saar

Kurs halten

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und Freunde der Erde,

das neue Jahr ist fast so gestartet wie das alte geendet ist. Viele um-
weltpolitische Themen stehen auf der Agenda, die unseren vollen Einsatz
erfordern.

Mehr denn je müssen wir dabei weiter Kurs halten Richtung Klimaschutz
und Energiewende. Der Ausbau der erneuerbaren Energien muss weiter
vorangehen, wollen wir die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens er-
reichen. Der Ausstieg aus der Kohleverstromung muss eingeleitet werden.
Sorgen bereiten uns die weiter zunehmenden und schärfer werdenden
Proteste gegen die Windkraftnutzung im Land. Diese Anti-Windkraft-
Proteste bringen den Klimaschutz als Ganzes in Verruf. Klar ist: Ohne
die Windkraftnutzung, dem Lastenpferd der Energiewende, schaffen wir
unsere Klimaschutzziele nicht.

Wir streiten daher weiter für eine Energiewende, die sich an klaren ökolo-
gischen Leitplanken orientieren muss. Und auch das muss einmal gesagt
werden: Wir haben im Saarland einen hohen Standard, was die Beach-
tung arten- und naturschutzrechtlicher Belange bei der Genehmigung von
Windparks angeht. Noch stärker als bisher müssen aber auch die weiteren
Säulen der Energiewende, die Energieeinsparung und effiziente Nutzung,
in den Fokus gerückt werden. Und neben der Stromwende gilt es auch
bei der Mobilität und der Wärmeversorgung den Ausstieg aus den fossilen
Energien voranzubringen.

Kurs halten müssen wir auch in Sachen Naturschutz, wenn es darum geht,
die Natur vor der Ansiedlung eines großen Globus-Verbrauchermarktes in
Neunkirchen zu schützen. Der Bau des Marktes ist dort in einem Kernge-
biet des Naturschutzgroßvorhabens „Landschaft der Industriekultur (LIK)
Nord“ geplant. Naturschutz darf nicht zur beliebigen Verfügungsmasse
werden.

Und mit der Vorlage der saarländischen Nachhaltigkeitsstrategie will das
Land Kurs halten Richtung Zukunft. Dies ist auch unser Schwerpunkt in
diesem Heft. Die Landesregierung hat den ersten Aufschlag gemacht, und
es liegt jetzt an uns allen, diese Strategie mit Leben zu erfüllen. Bleibt zu
hoffen, dass die Nachhaltigkeitsstrategie auch über die Landtagswahl am
26. März hinaus trägt. Und wer wissen will, welche Erwartung der BUND an
die zukünftige Umweltpolitik hat, kann auf unsere Homepage unter [www.
bund-saar.de](http://www.bund-saar.de) ein mehrseitiges Papier zu den verschiedenen Handlungsfel-
dern herunterladen.

In diesem Sinne wünsche ich unseren Leserinnen und Lesern ein spannen-
des und auch erfolgreiches Jahr



„Erwartungen des BUND Saar zur Landtagswahl 2017 an
eine zukunftsfähige Politik für Natur, Umwelt und Nach-
haltigkeit im Saarland“
auf: www.bund-saar.de

Impressum

Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland (BUND),
Landesverband Saarland e.V.
Haus der Umwelt
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681 813700
Fax: 0681 813720
E-Mail: info@bund-saar.de
www.bund-saar.de

V.i.S.d.P.:

Christoph Hassel

Textbeiträge:

Ulrike Dausend, Patrick Ginsbach,
Niklas vom Hagen, Christoph
Hassel (ChH), Caroline Jung, Anja
Kernig, Sophie Kolb, Marianne
Lehmann, Dr. Martin Lillig, Adri-
ano Pitillo, Steffen Potel, Marlene
Schlick-Backes, Anna Schreiner,
Petra Seebruch, Peter Thomas,
Hubert Ulrich u.a.

Fotos:

BUND Saar, Eva Amlinger, Camillo
Barrero, BG/NES, Klaus Bogon,
EVS, Michael Garbe, Bernd Hay-
nold, Thomas Hey, Caroline Jung,
Anja Kernig, Birgit Klöber, Landes-
hauptstadt Saarbrücken, Dr. Martin
Lillig, Erik Marquardt/Grüne Saar,
Ministerium f. Umwelt u. Verbrau-
cherschutz, NABU/Marcus Bosch,
Marc Nauhauser, Steffen Potel, Paul
Rothgerber, Gabriele Sauer, Th.
Stephan/BUND, Christine Tschau-
der, www.pixelio.de

Grafik/Layout:

Petra Seebruch

Kontakt für Anzeigen:

Petra Seebruch,
Tel.: 0681 813700

E-Mail:

umweltmagazin@bund-saar.de

Auflage:

10.500

Druck:

Johnen-Druck GmbH & Co. KG

Das „Umweltmagazin Saar“ ist
kostenlos. Beiträge und Leserbriefe
sind erwünscht. Die Redaktion be-
hält sich Kürzungen vor. Nament-
lich gekennzeichnete Artikel stellen
nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion dar und stehen in der
Verantwortlichkeit des Autors.

Beilagen in dieser Ausgabe:

B90/Die Grünen

Das Umweltmagazin Saar im
Internet: www.bund-saar.de
ISSN 1864-8657

**Redaktionsschluss Ausgabe
2/2017: 28. April 2017**

Spendenkonto BUND Saar

Sparkasse Saarbrücken
IBAN: DE32 5905 0101 0067 0721
32BIC: SAKSDE55XXX



Im Gedenken an
Ruth Brunk

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland trauert um seine Ehrenvorsitzende Ruth Brunk.

Von 1989 bis 1997 war Ruth Brunk Mitglied des BUND-Landesvorstands, von 1991 bis 1997 dessen Sprecherin. Nach ihrem Ausscheiden aus dem Vorstand wurde sie zur bisher einzigen Ehrenvorsitzenden des Verbandes gewählt.

Ein bedeutender Schwerpunkt ihres Wirkens lag im Widerstand gegen die Nutzung der Atomenergie. Sie engagierte sich in besonderem Maße für eine lebenswerte Umwelt.

Der BUND Saar wird ihr Andenken in Ehren halten. Sie war eine wahre „Freundin der Erde“. Unser ganzes Mitgefühl gilt ihrer Familie.

Christoph Hassel,
Landesvorsitzender BUND Saar e.V.

DUH-Sammlung

Im Saarland nahmen 2016 drei Schulen an der Haus- und Straßensammlung der Deutschen Umwelthilfe (DUH) teil. Die Montessori Gemeinschaftsschule Friedrichsthal, das Johannes-Kepler-Gymnasium Lebach und die Willi-Graf-Schulen Saarbrücken sammelten rund 8.200 Euro für lokale und regionale Umweltschutzprojekte. Die Schulen selbst erhalten 60 Prozent des Betrags für eigene Umwelt- und Naturschutzvorhaben.

Im Saarland organisiert und koordiniert der BUND Saar die DUH-Sammlung. Nächster Sammlungstermin ist vom **17. bis 26. März 2017**.



Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

Einladung

zur Landesmitgliederversammlung BUND Saar und Diskussion

Samstag, 20. Mai 2017

Haus der Umwelt

Besprechungsraum, 1. Stock
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken

Tagesprogramm:

14:00 Uhr
Landesmitgliederversammlung des BUND Saar

16:00 Uhr
Bio-fairer Imbiss

16:30 Uhr
**Diskussion: Umweltpolitik
nach der Landtagswahl 2017**

Landesmitgliederversammlung Tagesordnung

13:45 Uhr
Einlass und Ausgabe der Tagungsunterlagen

- 14:00 Uhr
1. Begrüßung
 2. Wahl eines Versammlungsleiters
 3. Verabschiedung des Protokolls der LMV 2016
 4. Verabschiedung der Tagesordnung
 5. Berichte:
 - Landesvorstand
 - Haushalt 2016:
 - Schatzmeister
 - Kassenprüfer
 Aussprache zu den Berichten
 6. Entlastung des Vorstandes
 - 7. Wahl des neuen Landesvorstandes**
 8. Wahl der Kassenprüfer
 9. Haushalte 2017-2019
 10. Anträge (Antragsfrist: 15. Mai 2017)
 11. Verschiedenes
 12. Schlusswort

Die Tagungsunterlagen können ab dem 15. Mai 2017 angefordert werden.

Da wir einen Imbiss anbieten, freuen wir uns über eine Anmeldung bis 15. Mai beim BUND Saar, Evangelisch-Kirch-Str. 8, 66111 Saarbrücken, Tel.: 0681 813700, Fax: 0681 813720; info@bund-saar.de

Aktuelle Infos unter www.bund-saar.de

Regionalgruppe Köllertal

Einladung zur Jahres-Mitgliederversammlung 2017

Hiermit ergeht eine herzliche Einladung an alle unsere Mitglieder in den Köllertal-Gemeinden Heusweiler, Püttlingen und Riegelsberg. Wie bekannt, sind Honig- und Wildbienen durch Umweltveränderungen zunehmend in ihrer Existenz bedroht. Seit über zehn Jahren beschäftigen wir uns daher praktisch und theoretisch mit dem Schutz der für Natur und Mensch bedeutsamen Wildbienen, von denen es über 500 Arten in Deutschland gibt. Im Jahr 2016 fanden unsere vier zweistündigen Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule in Heusweiler zu Leben und Schutz der Wildbienen ein reges Interesse. Daher haben wir uns entschlossen, im Vorprogramm nochmals einige kommentierte Filmsequenzen aus dem meist unbekanntem Leben der Wildbienen zu zeigen. Axel Haag, unser Projektleiter zum Wildbienenschutz, steht anschließend gerne mit praktischen Ratschlägen zur Verfügung.

Termin:

Donnerstag, der 27. April 2017 um 19.00 Uhr im Vereinsraum des Kneipp-Vereins Heusweiler in Heusweiler, Schulstraße 5 (Alte Schule, 1. Stock)

Vortrag: Filmsequenzen aus dem Leben der Wildbienen

Anschließend besteht Gelegenheit zu Fragen und Diskussion.

Tagesordnung des offiziellen Teils der Mitgliederversammlung im Anschluss an den Vortrag:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Genehmigung der Tagesordnung

3. Rechenschaftsbericht des Vorstandes für das Jahr 2016
4. Kassenbericht 2016
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Aussprache zu den Berichten
7. Entlastung des Vorstandes für das Jahr 2016
8. Anträge*
9. Ausblick auf 2017
10. Mitteilungen und Verschiedenes

*Anträge sind bis Samstag, 22. April an unsere E-Mail-Adresse oder per Post an BUND RG Köllertal c/o Peter Thomas, Dörschbachstraße 9 in 66292 Riegelsberg zu richten.

Wie seit 2014 beschlossen, erfolgt die offizielle Einladung über das Umweltmagazin Saar. Es ergeht keine persönliche schriftlich Einladung per Post. Das eingesparte Geld verwenden wir für unsere praktische Arbeit vor Ort. Eine persönliche Einladung mit Kurzbericht kann aber per E-Mail unter der Adresse: BUND.Koellertal@gmx.de angefordert werden. Mitglieder, deren E-Mail-Adresse uns bekannt ist, erhalten auf jeden Fall auf diesem Wege eine zusätzliche Einladung.

Wir freuen uns darauf, Sie/Dich begrüßen zu dürfen.



Peter Thomas
Sprecher der Regionalgruppe

Anzeige

ErdbauLaboratorium Saar ELS	
Institut für Erd- und Grundbau GmbH Institut für Geotechnik und Umwelt GmbH Dipl.-Ing. R. Bastgen Dipl.-Ing. V. Heimer Dr. F. Weber Dr. C. Wettmann	
Baugrundgutachten Hoch-, Tief-, Kanalbau Erdbau / Dammbau Erdstatik / Schäden Baustellenbetreuung Bodenmechan. Labor	Altlastengutachten Geotechnik-Felsmechanik Hydrogeologie Ingenieurgeologie Umweltgeologie-/analytik Geoinformationssysteme
Steigerstraße 51, D-66292 Riegelsberg Tel: 06806-987895-0 Fax: 06806-920874 e-mail: info@erdbaulaborsaar.de www.ErdbauLaborSaar.de	

Ins Bild gesetzt



Auszeichnung für das Team „Haus der Umwelt“ für den 1. Platz in der Kategorie Größtes Team bei der Aktion Stadtradeln 2016 in der Landeshauptstadt und dem Regionalverband am 14. Dezember durch Regionalverbandsdirektor Peter Gillo und Oberbürgermeisterin Charlotte Britz.

Foto: Landeshauptstadt Saarbrücken

Umweltministerium stellt rund 300.000 Euro zur Anlage ökologisch wertvoller Flächen für Kommunen bereit

Dem Saarland blüht 'was!

Den Gemeinden im Saarland blüht 'was! Das saarländische Umweltministerium legt ein Förderprogramm zur Steigerung der Biodiversität im Siedlungsbereich auf. In einer konzertierten Aktion sollen extensive Blühflächen für Bienen und andere Insekten angelegt werden, die aber auch den Menschen zum Verweilen einladen.

Die Kommunen müssen für die Teilnahme am Programm entsprechende innerörtliche (Brach-)Flächen von mindestens 100 Quadratmetern pro Vorhaben zur Verfügung stellen. Eine Zweckbindung des jeweiligen Areals für wenigstens fünf Jahre zählt ebenfalls zu den Grundvoraussetzungen der Förderung. Die zur Verfügung stehenden Mittel betragen insgesamt rund 300.000 Euro. Bei Bedarf können pro Kommune auch mehrere Vorhaben realisiert werden.

Die Anlage und die Pflege der Grün- und Blühflächen soll vor Ort aus den Reihen engagierter Bürgerinnen und Bürger gewährleistet werden. An erster Stelle sind bei der fachlichen Begleitung die örtlichen Obst- und Gartenbauvereine und Imker, aber auch die Ortsgruppen der Naturschutzverbände wie BUND und NABU mit ihrer Expertise gefragt. In einem ersten Spitzengespräch mit den Verbänden hat auch der Bauernverband das Programm positiv beurteilt, weckt es doch bei der Bevölkerung das Bewusstsein für Säen und Ernten, für Werden und Vergehen, wie es für die Landwirte selbstverständlich ist. Bei Bedarf wird der eine oder andere Landwirt mit entsprechenden Maschinen und Geräten beim Anlegen der Grün- und Blühflächen helfen. Das Saat- bzw. Pflanzgut sollte eine regionaltypische Zusammensetzung haben. Die Projekte sollten außerdem von Begleitmaßnahmen wie Info-Tafeln, Ruhebänken, Insektenhotels, Nisthilfen etc. flankiert werden, so dass die Flächen auch zum Verweilen einladen und Wissen über biologische Zusammenhänge vermitteln.

Die Antragsunterlagen für das Förderprogramm werden vom Umweltministerium Anfang März den kommunalen Verwaltungen, aber auch den angesprochenen Verbänden zur Verfügung gestellt. (red.)



Neue Öffnungszeiten

Das Repair Café Saarbrücken hat ab März neue Öffnungszeiten: Wir treffen uns statt wie bisher jeden zweiten Samstag im Monat jetzt

jeden ersten Samstag im Monat

von 11:00 bis 14:00 Uhr im welt:raum,
St. Johanner Markt 23, Saarbrücken.

www.facebook.com/repaircafesb

Großdemo

Für die Zukunft unserer Kinder gegen Atomkraft

Die Atomindustrie ist gefährlich: Jedes Jahr gibt es unzählige Störfälle, nicht nur in Cattenom, sondern auch in Fessenheim und anderswo. Sie alle müssen abgeschaltet werden!

Unzählige Urantransporte rollen immer noch durch Deutschland und Frankreich. Mit einer konsequenten Energiewende sind diese gefährlichen Transporte nicht zu vereinbaren!

Wir fordern:

Die Grenzregion Ostfrankreich darf nicht zum Atomklo Europas werden!

und

Fessenheim und Cattenom SOFORT abschalten!

Samstag, 11. März 2017 in Straßburg

14.00 Uhr Ankunft und Versammlung der Demonstranten auf dem Place Adrien Zeller in 67070 Strasbourg vor der Maison de la Région Grand Est (Landtag); Atomfässer werden aus Transportern in Kinderwagen umgeladen.

14.30 Uhr Beginn des Demozuges: Kinderwagen transportieren Teile des „radioaktiven Abfalls“ durch die Innenstadt.

16.15 Uhr Ankunft des Demozugs an der Place Kléber, mit Redebeiträgen.

Danach soll es noch einen Filmabend in einem nahen Kino mit Filmen und Berichten aus Bure geben.

Der Bus des BUND Saar fährt ab Saarbrücken Hauptbahnhof, Abfahrt 10.30 Uhr, über Saarlouis nach Straßburg. Abfahrt in Straßburg um 18 Uhr. Fahrpreis 10 € (Kinder 5 €). Anmeldung dringend erforderlich unter petra.seebruch@bund-saar.de.

kurz berichtet

Busfahrt zur Großdemo gegen Atomkraft am 11. März in Straßburg

Der Bus fährt ab Saarbrücken über Saarlouis.

Aktuelle Infos unter:
www.bund-saar.de

BUNDjugend Saar in Berlin mit dabei

Wir haben es satt! Demo 2017

Dieses Jahr fand wieder die alljährliche Agrardemo „Wir haben es satt!“ in Berlin statt. Zum siebten Mal gingen tausende Bürger auf die Straße, um für mehr Bauernhöfe statt Agrarindustrie zu demonstrieren. Unter ihnen befanden sich auch sieben aus dem Saarland von der BUNDjugend Saar.

„Gemeinsam für gesundes Essen, bäuerlich-ökologische Landwirtschaft und fairen Handel“ lautete das Motto auf der Website der Veranstaltung. Genau diese Forderungen ließen sich auch aus den unzähligen, verschiedenen, teils witzigen und teils kritischen Sprüchen und Aufschriften der Demonstrationsschilder herausfiltern. Etwa 18.000 Menschen erhoben ihre Stimmen gemeinsam gegen Konzernmacht und Genmanipulation und auch die ethischen Probleme der Massentierhaltungen wurden stark kritisiert. Der BUNDjugend-Block wurde angeführt von einem großen Wagen, auf welchem Organisatoren der BUNDjugend einige dieser Sprüche ansagten und die Menge der BUNDjugend-Demonstranten diese nach kurzer Einübungsphase erfolgreich übernahm. Beginn des Spektakels war der Potsdamer Platz. Gegen 12:00 Uhr marschierte man los in Richtung Regierungsviertel. Unterwegs flogen gebastelte Riesenschmetterlinge herum, und die Traktoren-Kolonnen waren auch kaum zu übersehen. Das Finale spielte sich im Regierungsviertel ab, um klar und deutlich sichtbar zu machen, an wen auch viele der Botschaften adressiert waren. Am Brandenbur-

ger Tor sprachen währenddessen Vertreter von großen Umweltorganisationen wie dem BUND, Brot für die Welt oder Bauernvertreter und zeigten ihre Präsenz, um auf die Wichtigkeit dieser Veranstaltung hinzuweisen. Sie alle hatten im Wesentlichen eine klare Botschaft: Wehrt euch gegen die Agrarindustrie und kämpft weiterhin für euer Recht auf gesundes und ökologisches Essen.

So bleibt am Ende nur zu hoffen, dass der Druck der jährlichen Demonstration Politik und Wirtschaft wachrüttelt und zumindest einen kleinen Teil zu einer gerechteren zukünftigen Landwirtschaft beiträgt.

Niklas vom Hagen



Foto: BUND Saar

EU-Weihnachtsgeschenk!

Aufweichung der EU-Naturschutzgesetzgebung dank „Nature Alert“ abgewehrt

Am 7. Dezember hat uns die EU-Kommission ein echtes Geschenk zu Weihnachten gemacht. An diesem Tag hat sie über den Verbleib der bisherigen Naturschutzgesetzgebung im allgemeinen „Fitness-Check“ der Europäischen Richtlinien entschieden, dass die Naturschutzgesetzgebung in der bisherigen Form erhalten bleibt. Damit ist sie den Forderungen von über 500.000 Bürgerinnen und Bürgern in der Europäischen Union ge-

folgt, davon allein 60.000 aus Deutschland. Somit haben die zwei Jahre Einsatz einen wirklichen Erfolg gebracht. Dieser ist nicht nur als Erfolg für die Pflanzen und Tiere in den über 27.000 Schutzgebieten zu werten, sondern auch ein Erfolg für die Menschen, für die diese Gebiete für eine nachhaltige Umweltentwicklung in Wert gesetzt wurden. Viele Menschen profitieren so auch indirekt vom Schutz der Natur.

Auch für das Saarland bedeutet die EU-Entscheidung Rückenstärkung für die Umweltpolitik, bei der zur Zeit in einem gewaltigen Kraftakt etwa 70 NATURA-2000-Gebiete in nationale Schutzgebietskategorien überführt werden. Hier galt es, zeitliche Versäumnisse aufzuarbeiten, und mit dieser EU-Entscheidung lassen sich die vielen überflüssigen Hiebe verschiedenster Interessengruppen, die der Umweltminister hat einstecken müssen, besser verkraften.

Bundesumweltministerin Barbara Hendricks betont in einem Dankeschreiben an die vielen Naturschützerinnen und Naturschützer, die sich hier engagiert haben, wie wichtig dies für den Erfolg der EU-2020 Biodiversitätsziele sei.

Auch der BUND Saar dankt allen, die die Initiative „Nature Alert“ vorangebracht, und auch denen, die sich eingebracht haben. Das war Einsatz bei der EU auch für das Saarland „allererster Sahne“!

Steffen Potel



Foto: Paul Rothgerber

Wie nachhaltig sind wir?

Schwerpunkt

Mit der Vorlage der saarländischen Nachhaltigkeitsstrategie durch das Umweltministerium rückt ein altbekanntes Thema wieder in den Fokus: Wie können wir heute so leben und wirtschaften, dass auch die nachfolgenden Generationen noch eine gute Zukunft haben werden?

Denn unser derzeitiger Lebensstil und unsere derzeitige Wirtschaftsweise sind nicht nachhaltig. Unser ökologischer Fußabdruck ist immens und ist im Sinne einer globalen Verantwortung alles andere als gerecht. Doch warum tun wir uns so schwer bei diesem Thema?

Auch in der Politik hat die Nachhaltigkeit nicht den Stellenwert, den sie haben müsste. Es fällt schwer, das Denken und Handeln von Wahlperiode zu Wahlperiode zu überwinden und an langfristigen Zielen zu orientieren. Die Vorlage der saarländischen Nachhaltigkeitsstrategie ist ein erster Schritt, dem noch viele folgen müssen.

Wieviel Nachhaltigkeit will das Saarland?

Seite 10-11

Nachhaltigkeitsstrategie im Saarland

Agenda 2030 als roter Faden

Seite 12-13

Im Gespräch mit Umweltminister Reinhold Jost

Viel los in Sachen Nachhaltigkeit im Saarland

Seite 14-15

Wann, wenn nicht jetzt?

Nachhaltige Entwicklung weltweit

Seite 16-17

Die Nachhaltigkeitsstrategie für das Saarland

Wie nachhaltig werden wir?

Agenda 2030 als roter Faden

Endlich! Das Saarland hat nach zweijähriger Arbeit eine Nachhaltigkeitsstrategie erstellt. Mit der Strategie wurde ein Rahmen gesetzt, in welchem die Nachhaltigkeitsaktivitäten des Landes zukünftig zielgerichteter und effizienter erfolgen können. Wir sind eines der ersten Bundesländer, das sich dabei an der Struktur der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung orientiert. Die Agenda 2030 mit ihren 17 Globalen Nachhaltigkeitszielen ist die Grundlage für die weltweite Nachhaltigkeitspolitik der nächsten Jahre.

Die Zeiten ändern sich – und mit ihnen auch die soziopolitischen Rahmenbedingungen, auf die Gesellschaft und Politik eine Antwort finden müssen. Manche Veränderungen sind schon seit Jahren bekannt und betreffen alle Länder und Regionen, wie der Klimawandel oder die Ressourcenverknappung. Andere Entwicklungen sind nicht überall auf der Welt gleich ausgeprägt und weisen eine unterschiedliche Dynamik auf. In Deutschland zum Beispiel müssen wir auf die Folgen des demografischen Wandels reagieren und unsere Infrastruktur auch vor dem Hintergrund der rezenten Migration zukunftsfähig machen. Das globale Koordinatensystem bedurfte angesichts der vielen Entwicklungen einer Neujustierung, und die Weltgemeinschaft hat mit der Globalen Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung eine passende Antwort gefunden.

Bereits im Jahr 2000 wurden von den Vereinten Nationen acht Millenniumentwicklungsziele (Millennium Development Goals, kurz: MDG) verabschiedet, die insbesondere in Entwicklungsländern die Lebenssituation der Menschen verbessern sollten. Die Bilanz nach 15 Jahren war aber gemischt.

Erfolge sind beispielsweise darin zu sehen, dass

- ➔ die extreme Armut in Entwicklungsländern von 50 Prozent im Jahr 1990 auf 14 Prozent im Jahr 2015 gesunken ist,
- ➔ im gleichen Zeitraum stieg der Alphabetisierungsgrad weltweit von 83 Prozent auf 91 Prozent,
- ➔ die Kindersterblichkeit sank von 90 auf 43 Sterbefälle je 1.000 Lebendgeburt.

Dennoch gibt es weiterhin Bereiche, in denen keine signifikanten Fortschritte erreicht werden konnten:

- ➔ die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern besteht fort,
- ➔ zwischen den ärmsten und den reichsten Haushalten und zwischen ländlichen und städtischen Gebieten bestehen große Disparitäten,
- ➔ Klimawandel und Umweltzerstörung unterhöheln bereits Erreichtes (worunter die Armen am meisten leiden),
- ➔ Millionen Menschen leiden weiter unter Armut und Hunger und haben keinen Zugang zu Grundversorgungseinrichtungen.



Foto: Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz

Erste saarländische Nachhaltigkeitskonferenz, 14. Juli 2016, Europäische Akademie Otzenhausen.

Die MDG wurden oftmals dahingehend kritisiert, dass sie den Fokus der Ziele nur auf Entwicklungsländer richten und die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit nicht stark genug beachten.

Im September 2015 wurde die Agenda 2030 auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in New York von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Getragen vom Geist einer neuen globalen Partnerschaft verzichtet sie auf eine Einteilung in „Geber“ und „Nehmer“ oder in „erste“, „zweite“ und „dritte Welt“ und betont eine gemeinsame Verantwortung für Mensch und Planet.

Auch inhaltlich ist die Agenda 2030 ambitioniert. Sie soll

- ➔ Armut und Hunger beenden und Ungleichheiten bekämpfen,
- ➔ Selbstbestimmung der Menschen stärken, Geschlechtergerechtigkeit und ein gutes und gesundes Leben für alle sichern,
- ➔ Wohlstand für alle fördern und Lebensweisen weltweit nachhaltig gestalten,
- ➔ ökologische Grenzen der Erde respektieren: Klimawandel bekämpfen, natürliche Lebensgrundlagen bewahren und nachhaltig nutzen,
- ➔ Menschenrechte schützen – Frieden, gute Regierungsführung und Zugang zur Justiz gewährleisten,
- ➔ eine globale Partnerschaft aufbauen.

Konkret ausgedrückt wird dies in insgesamt 17 Globalen Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, kurz: SDG), die nunmehr ökologische und entwicklungspolitische Ziele vereinen und für alle Staaten, also auch Schwellen- und Industrieländer, gelten. In den 17 SDG finden sich insgesamt 169 Unterziele.

Die Agenda 2030 wird in den kommenden Jahren Grundlage für die deutsche Nachhaltigkeitspolitik sein. Mit ihr kann Deutschland seine Rolle als Vorreiter und Impulsgeber für nachhaltige Lebensstile und umweltverträgliche Wirtschaftsweisen ausbauen und gemeinsam mit der Weltgemeinschaft eine bessere Zukunft gestalten.

Zur Umsetzung der Agenda 2030 ist nicht nur ein abgestimmtes Handeln

zwischen den Staaten notwendig. Auch innerhalb der Bundesrepublik muss die Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern sowie mit Kommunen, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Kirchen und Verbänden abgestimmt und zweckdienlich sein.

Ein Instrument zur Erfüllung der SDG ist die Nachhaltigkeitsstrategie. Auf nationaler Ebene existiert

Die Nachhaltigkeitsstrategie können Sie unter folgender Internetadresse runterladen:

www.saarland.de/219917.htm

eine solche Strategie schon seit 2002; die Novellierung wurde im Januar 2017 abgeschlossen. Zudem haben die meisten Bundesländer ebenfalls eine Nachhaltigkeitsstrategie erarbeitet. Nachhaltigkeitsstrategien decken relevante Themen der Agenda 2030 ab.

Gemäß dem immerwährenden Motto der Agenda 21 „Global denken, lokal handeln“ hat auch die saarländische Landesregierung eine Nachhaltigkeitsstrategie mit dem Titel „Gemeinsam Verantwortung tragen – für heute und morgen“ erarbeitet und Ende des Jahres 2016 beschlossen.

Aufbauend auf den in den Ministerien bereits etablierten Zielen und Maßnahmen mit Nachhaltigkeitsbezug wurde ein gesellschaftlicher Dialog angestoßen, in welchem die Saarländerinnen und Saarländer ihre Vorstellung eines zukunftsfiten Saarlands einbringen konnten. Die zahlreichen Rückmeldungen (zum Beispiel auf der ersten saarländischen Nachhaltigkeitskonferenz in Otzenhausen) wurden von den zuständigen Ressorts der Landesregierung geprüft und finden sich in der Nachhaltigkeitsstrategie wieder. In sechs Handlungsfeldern richtet die Nachhaltigkeitsstrategie ihr Augenmerk auf zentrale nachhaltige Themen, die für das Saarland aus Landesperspektive von Bedeutung sind, aber auch im globalen Kontext eine wichtige Rolle spielen.

Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung erschien gerade zur rechten Zeit, um als Orientierungspunkt für den saarländischen Nachhaltigkeitsprozess zu dienen.

Folgerichtig wurden die Schwerpunktthemen an den Globalen Nachhaltigkeitszielen referenziert. Das Saarland kann mit seiner Strategie nicht alle SDG abdecken, aber zumindest indirekt werden alle Ziele von ihr berührt.

Zur Veranschaulichung kann das Globale Nachhaltigkeitsziel 9 „Industrie, Innovation und Infrastruktur“ dienen. Die Agenda 2030 formuliert hierbei das allgemeine Ziel „eine belastbare Infrastruktur aufbauen sowie eine inklusive und nachhaltige Industrialisierung und Innovation fördern“. Direkt wird dieses Ziel in der saarländischen Nachhaltigkeitsstrategie durch die Handlungsfelder „Bildung,

Wissen, Innovation“ und „Erhalt/Stärkung des Wirtschafts- und Industriestandortes“ angesprochen, indirekt berührt es aber auch die Felder „Finanzielle Nachhaltigkeit“, „Demografie, nachhaltige Siedlungsentwicklung“ und „Mobilität“.

In den kommenden Monaten wird die saarländische Landesregierung auf Basis bereits vorhandener Messgrößen ein Indikatorenset entwickeln, mit welchem die verschiedenen Ziele der saarländischen Nachhaltigkeitsstrategie regelmäßig überprüft werden können und somit die Grundlage für eine Fortschreibung der Strategie geschaffen wird.

Es ist wichtig, dass die Saarländerinnen und Saarländer auch in Zukunft ihre Ideen für ein nachhaltiges Land in die Strategie einbringen. Denn nur gemeinsam können wir für das Saarland Verantwortung tragen – für heute und morgen.



Foto: privat

Patrick Ginsbach,
Leiter Geschäftsstelle
Nachhaltigkeitsstrategie im
Ministerium für Umwelt und
Verbraucherschutz des Saarland,
E-Mail: nachhaltigkeitsstrategie@umwelt.saarland.de,
Telefon: 0681/5013159

Viel los in Sachen Nachhaltigkeit im Saa

Heute so leben, arbeiten und wirtschaften, dass im Sinne einer globalen Gerechtigkeit auch nachfolgende Generationen dies noch tun können und diese nicht einschränkt in ihren Entwicklungsmöglichkeiten. Dieses Kernanliegen einer nachhaltigen Entwicklung ist gerade in Zeiten einer globalisierten Welt wichtiger denn je. Was müssen wir tun, um diesem Erfordernis gerecht zu werden? Denn unser ökologischer Fußabdruck ist immens. Im Gespräch dazu der saarländische Umweltminister Reinhold Jost.



? Warum brauchen wir bzw. braucht das Saarland eine Nachhaltigkeitsstrategie?

! Als die saarländische Landesregierung 2013 das Jahr der Nachhaltigkeit im Saarland mit vielen Aktionen durchgeführt hat, wurde uns deutlich, dass die vielen guten Nachhaltigkeitsansätze im Land einer koordinierten Bündelung in Form einer Strategie bedürfen, um Streuverluste zu vermeiden und – gemeinsam mit der Gesellschaft – an einem Strang zu ziehen.

Zudem entstehen vor dem Hintergrund der erst kürzlich verabschiedeten Agenda 2030 und den darin formulierten 17 Globalen Nachhaltigkeitszielen sowie der jüngst beschlossenen Novelle der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie auch auf Länderebene Notwendigkeiten, die nachhaltigkeitsrelevanten Strukturen und Ressourcen zu definieren bzw. zu bündeln. So eine Strategie bietet für die Zukunft den Vorteil, immer einen Leitfaden an der Hand zu haben, mit dem man nachhaltige Aktivitäten im Land direkt zuordnen und eine passgenaue gesellschaftliche oder institutionelle Unterstützung forcieren kann.

Zudem entstehen vor dem Hintergrund der erst kürzlich verabschiedeten Agenda 2030 und den darin formulierten 17 Globalen Nachhaltigkeitszielen sowie der jüngst beschlossenen Novelle der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie auch auf Länderebene Notwendigkeiten, die nachhaltigkeitsrelevanten Strukturen und Ressourcen zu definieren bzw. zu bündeln. So eine Strategie bietet für die Zukunft den Vorteil, immer einen Leitfaden an der Hand zu haben, mit dem man nachhaltige Aktivitäten im Land direkt zuordnen und eine passgenaue gesellschaftliche oder institutionelle Unterstützung forcieren kann.

? Wo liegen die Schwerpunkte? Wo will das Land besondere Akzente setzen?

! Der saarländische Rat für Nachhaltigkeit und die Landesregierung haben sich auf sechs Handlungsfelder verständigt, mit denen der Leitgedanke der Strategie konkretisiert werden soll. Dieser lautet: „Ziel ist es, die Lebenschancen künftiger Generationen im Saarland zu mehren, ohne die soziale, ökologische und ökonomische Entwicklungsfähigkeit anderer Menschen zu verringern, und hierzu beispielhafte Ansätze zu entwickeln.“ In den sechs Handlungsfeldern wird zukünftig auch der Fokus der saarländischen Nachhaltigkeitspolitik liegen, was aber nicht heißt, dass bei unerwarteten Entwicklungen auch Änderungen berücksichtigt werden können.

Die Handlungsfelder und wichtige sie betreffende Grundfragen sind:

➔ Bildung, Wissen und Innovation: Wie kann insbesondere die „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ als

wichtiger Faktor für Wissen und Innovation ausgestaltet werden?

➔ Finanzielle Nachhaltigkeit: Wie können wir die finanzielle Basis der Zukunftsgestaltung am Aspekt der Generationengerechtigkeit besonders sichtbar machen?

➔ Demografie und nachhaltige Siedlungsentwicklung: Wie können wir dem demografischen Wandel und seinen Folgen, die vor allem den ländlichen Raum und seine Bewohner treffen, durch nachhaltiges Handeln entgegenwirken?

➔ Klima- und Ressourcenschutz: Wie können wir die natürlichen Lebensgrundlagen schützen, auch und insbesondere vor dem Hintergrund der klimatischen Änderungen und der Herausforderungen im Energiesektor?

➔ Erhalt und Stärkung des Wirtschafts- und Industriestandortes: Wie können wir die saarländische Industrie und Wirtschaft zukunftsfest machen?

➔ Mobilität: Wie kann die Voraussetzung für ökologischen, ökonomischen und sozialen Fortschritt geschaffen werden?

? Globale Klimagerechtigkeit bedeutet, dass jedem Menschen ein Budget von rund 2 Tonnen Klimagasen pro Jahr „zusteht“. Wird das Saarland sich zum 1,5-Grad-Ziel bekennen und Maßnahmen ergreifen, die es uns im Saarland erlauben, so klimafreundlich zu leben?

! Wir haben im Saarland das festgeschriebene Ziel, den Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch bis 2020 auf 20 Prozent zu erhöhen; dazu wollen wir eine dezentrale und intelligente Umsetzung der Energiewende. Nicht niedergeschrieben ist die Tatsache, dass wir die globale Erwärmung um höchstens 2 Grad als Grenze des Belastbaren für diesen Planeten sehen. Das Saarland kann aber nur einen sehr kleinen Beitrag dazu liefern. Wir müssen konstatieren, dass – auch im Vergleich mit anderen Bundesländern – die Ausgangsbedingungen hierzulande durch die große Bedeutung der Energiewirtschaft und der Stahlindustrie, die nun mal einen verhältnismäßig hohen CO₂-Ausstoß haben, mit Blick auf die Klimabilanz nicht so günstig sind.

Zusammen mit wichtigen Partnern hat die saarländische Landesregierung den Energiebeirat gegründet, der die Energiewende hier vor Ort begleitet. In diesem Beirat sind auch die Naturschutzverbände vertreten, die immer wieder gute Denkanstöße für die Klima- und Energiepolitik des Landes liefern.

? Man kann sich vorstellen, dass es bei der Ausarbeitung einer solchen Strategie nicht so einfach war, die unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Ministerien unter einen Hut zu bringen. Wie lief die Erarbeitung der Strategie? Wie wurde auch die Zivilgesellschaft mit eingebunden?

! Unser Anliegen war es, dass jedes Ministerium für seine eigenen Ideen, Projekte und Maßnahmen im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie selbst Verantwortung tragen sollte. Insgesamt hat die saarländische Landesregierung die Strategie unaufgeregt und zielgerichtet erarbeitet. Dass es zu Verzögerungen kommt und zeitweilig andere Themen in den Vordergrund rücken, liegt nun einmal in der Natur der Sache. Allein der Umgang mit der Flüchtlingsthematik hat viele Kräfte in der Landesregierung gebunden. Letztendlich wurde das Ergebnis, also die fertige Nachhaltigkeitsstrategie, von allen Ministerien mitgetragen.

Die Beteiligung der Zivilgesellschaft war uns ein wichtiges Anliegen. Viele wichtige Institutionen im Land waren über den gesetzlich verankerten Rat für Nachhaltigkeit von Anfang an in den Prozess der Strategieerarbeitung eingebunden. Eine Nachhaltigkeitsstrategie, die nicht die Meinung der Bürgerinnen und Bürger berücksichtigt, kann kein zukunftsfähiges Konzept sein. Auf der ersten saarländischen Nachhaltigkeitskonferenz am 14. Juli 2016 in Otzenhausen konnten wir über 130 engagierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßen. Mit dem renommierten Hamburger Klimaforscher Prof. Dr. Mojib Latif und dem Freiburger Energiebotschafter der Bundesregierung, Prof. Timo Leukefeld, informierten hochrangige Experten über die Bedeutung von nachhaltigem Handeln vor dem Hintergrund des Klimawandels und der Energiewende. Das Herzstück der Veranstaltung waren sechs Workshops – je ein Workshop pro Handlungsfeld der Strategie –, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Erfahrungen und Meinungen einbringen konnten. Es wurden Stärken und Schwächen sowie Chancen und Potentiale im Saarland erörtert und Lösungsvorschläge sowie Projektideen diskutiert und entsprechend protokolliert.

Am Tag darauf startete eine vierwöchige Online-Befragung. Auf einer eigens eingerichteten Internetseite konnten die Saarländerinnen und Saarländer auf 30 Fragen antworten und uns ihre Vorstellung von einem zukunftsfähigen Saarland näher bringen. Die Resonanz war, auch verglichen mit anderen Bundesländern, die eine ähnliche Form der Beteiligung gewählt haben, richtig gut. Insgesamt gingen über 230 Rückmeldungen ein.

Die Ergebnisse von Konferenz und Tagung wurden ausgewertet und sind in die Strategie eingeflossen. Sie sollen auch als Ideenpool für die Nachhaltigkeitspolitik der nächsten Jahre dienen.

? Wie geht es jetzt weiter? Wie soll die Strategie umgesetzt und mit Leben erfüllt werden?

! Mit der Veröffentlichung endet der Prozess der Nachhaltigkeitsstrategie nicht. Wir werden uns dauerhaft mit dem Thema befassen und viele Aktionen fahren, die die Strategie wirksam machen.

Auch jetzt schon ist viel los in Sachen Nachhaltigkeit im Saarland. Ende des vergangenen Jahres hat sich die von Bundesseite finanzierte „Regionale Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategie WEST“ (kurz: RENN West) mit Sitz in Bonn konstituiert. Sie ist zuständig für die Länder Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland und soll Ideen bündeln und das Engagement von Kommunen, Bürgern und Wirtschaft koordinieren, um den Geist der Agenda 2030 mit Leben zu füllen. Das Saarland ist dort mit der Europäischen Akademie Otzenhausen und mit unserem Kooperationspartner Umwelt-Campus Birkenfeld gut vertreten und hat dadurch zukünftig neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit, mit denen wir auch die Nachhaltigkeitsstrategie aktiv gestalten können. Ein Projekt, welches wir in Zusammenarbeit mit Engagement Global/Servicestelle Kommunen in der Einen Welt und dem Saarländischen Städte- und Gemeindetag demnächst angehen werden, ist die Förderung von Nachhaltigkeitsaktivitäten auf kommunaler Ebene im Saarland. Dabei werden wir insbesondere die Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien in den Kommunen fördern. Eine Infoveranstaltung zu diesem Projekt findet Anfang März statt. Des Weiteren planen wir, im Sommer dieses Jahres die zweite saarländische Nachhaltigkeitskonferenz mit einem anderen Themenschwerpunkt stattfinden zu lassen.

Die Nachhaltigkeitsstrategie selbst soll nach unserer Vorstellung alle vier bis fünf Jahre fortgeschrieben werden. Sobald von Bundesseite das Indikatorenset für die Novelle der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie fertiggestellt ist, werden wir zusammen mit dem Rat für Nachhaltigkeit und dem Koordinierungskreis Nachhaltigkeitsstrategie überlegen, welche Indikatoren im Saarland zukünftig geeignet sein werden, den Erfolg der Nachhaltigkeitsaktivitäten kontinuierlich zu überwachen.

? Was bedeutet Nachhaltigkeit für Sie persönlich? Wie setzen Sie einen nachhaltigen Lebensstil in Ihrem privaten Alltag um?

! Ich lasse beim Einkauf, wenn irgend möglich, in Plastik verpackte Produkte links liegen. Was den Lebensmittelkauf betrifft, so bevorzuge ich regional hergestellte Produkte. Nicht nur weil sie einfach gut schmecken, sondern weil auch ihre Produktion eine besonders umweltfreundliche ist. Wir haben, was die Regionalvermarktung betrifft, im Saarland ein schönes Produkt-Angebot von hoher Qualität zu bieten. Ich werde als Minister wie als Privatmann nicht müde, dafür zu werben. Und natürlich bemühe ich mich auch zuhause um einen möglichst sparsamen Verbrauch von Energie und Wasser – nicht nur wegen der Kosten, sondern auch aus Überzeugung.

Vielen Dank für das Gespräch.

Wann, wenn nicht jetzt?

Nachhaltige Entwicklung weltweit

Die Zeiten sind stürmisch. Die Welt, wie wir sie kennen, gerät ins Wanken. Damit lassen die aktuellen Entwicklungen in verschiedenen Ländern und Weltregionen sowie die zunehmend angespannten Beziehungen zwischen ihnen die Hoffnung auf eine an Gerechtigkeit orientierte Weltgemeinschaft sinken. Dennoch sollte dies nicht den Blick darauf verstellen, dass immer mehr Menschen weltweit dieses Leitbild verinnerlichen, sogar aktiv werden und sich von der internationalen bis zur lokalen Ebene gute Ansätze zeigen.

Mit der Wahl Trumps in den USA, dem bevorstehenden Brexit, den Regierungsmehrheiten in Ungarn und Polen oder den Wahlerfolgen der AfD und ihren geistigen Verwandten in Frankreich oder den Niederlanden zeigt sich, dass in den westlichen und östlichen Demokratien der autoritäre nationalistische Rechtspopulismus nach oben gespült wird, dass demokratische Grundprinzipien ausgehebelt werden und dass Empathie und Solidarität abnehmen. Seit 70 Jahren basiert der relative Frieden im globalen Norden auf internationaler Kooperation und Verflechtungen auf zahlreichen Ebenen. Diese Kooperation wird nun von denjenigen in Frage gestellt, die den Wohlstand im eigenen Land gefährdet sehen, nationale Interessen in den Vordergrund stellen und die reale Komplexität reduzieren möchten.

Ist es angesichts dieser neueren politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen noch zeitgemäß und realistisch, das Leitbild einer friedlichen und gerechten Welt mithilfe global nachhaltiger Entwicklung zu verfolgen? Oder ist dies ein Projekt von Utopisten und Idealisten?

Das Auseinanderklaffen der sozialen Schere lässt sich in fast allen Ländern der Welt beobachten. Neben der Verelendung einzelner Regionen, z.B. in Afrika, ist Armut und der Verlust von Arbeitsplatz und Lebenssinn auch in den westlichen Demokratien für immer mehr Menschen Realität geworden. Dem Klimawandel wird in den Ländern, die die Hauptverantwortung als Verursacher tragen, aufgrund der relativen Abstraktheit, nicht in der notwendigen Weise begegnet, während dessen Folgen den Menschen die Lebensgrundlage entziehen, die ohnehin schon in Ländern leben, die fragile ökologische und soziale Systeme aufweisen. Kriegerische Auseinandersetzungen, deren Ursachen vielfältig sind, rücken immer näher an Europa heran. Es geht um ethnische, religiös-weltanschauliche und Ressourcenkonflikte, die beispielsweise durch den Ressourcen hunger der Industrie- und Schwellenländer verursacht werden. Verelendung, Klimawandel und Kriege gelten auch als Ursachenfaktoren für die weltweit zunehmenden Flüchtlings- und Migrationsbewegungen.

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

INNOVATION UND INFRASTRUKTUR
 FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT
 GUTE GESUNDHEITVERSORGUNG
 VERANTWORTUNGSVOLLER KONSUM
 HOCHWERTIGE BILDUNG
 GLEICHBERECHTIGUNG DER GESCHLECHTER
 SAUBERES WASSER UND SANITÄRE EINRICHTUNGEN
 ERNEUERBARE ERNERGIE
 GUTE ARBEITSPLÄTZE UND WIRTSCHAFTLICHES WACHSTUM
 PARTNERSCHAFTEN,
 UM DIE ZIELE ZU ERREICHEN
 REDUZIERTER UNGLEICHHEITEN
 KEINE HUNGRSNOT
 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ
 KEINE ARMUT
 LEBEN AN LAND
 LEBEN UNTER DEM WASSER

Die Antwort darauf scheint eindeutig: Wenn man die – weithin bekannten – globalen Problemlagen, die vor allem aus den Wirkungen ungerechter wirtschaftlicher Strukturen und ungleicher Chancen innerhalb und zwischen Ländern resultieren, in ihrer globalen Verflechtung betrachtet, ist es dringender denn je, sich nicht von Symptomen ablenken zu lassen, sondern die Anstrengungen auf allen Ebenen gesellschaftlicher Entscheidungen zu erhöhen, um einen tiefgreifenden Wandel – eine große Transformation – in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung herbeizuführen. Die globalen Herausforderungen sind dabei nicht neu, und sie sind komplex.

Tief verstrickt in das Ursachengeflecht dieser und vieler anderer globaler Problemlagen spüren wir langsam auch deren Folgen im eigenen Lebensumfeld. Dies führt bei den einen zu Leugnung, Ausgrenzung und Abschottung, während andere betonen, dass zur sozialen und ökologischen Gestaltung von Globalisierungsprozessen verstärkt kooperatives Handeln auf internationaler Ebene erforderlich sei. Global Governance baut dabei auf lokal, national und regional getroffenen Entscheidungen und setzt auf die Fähigkeiten und Ressourcen unterschiedlichster Menschen und Institutionen.

Andererseits werden die genannten globalen Probleme verstärkt durch die vorherrschenden mentalen, kulturellen und Wertesysteme – die sich beispielsweise an Eigennutz, Wachstums- und Profitdenken orientieren – sowie durch die realen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen. Ohne langfristig angelegte und tiefgreifende Veränderungen in Systemen und Strukturen werden nur Symptome und keine Ursachen angegangen. Es geht um das Einleiten einer neuen Wertehierarchie. Dies kann nur gelingen, wenn die alten Institutionen und Systeme an neue Notwendigkeiten angepasst werden und wenn frühzeitig eine zivilgesellschaftliche Beteiligung auf allen Ebenen ernst genommen wird.

Das Jahr 2015 gab diesbezüglich Anlass zu Hoffnung und Aufbruchstimmung. Mit den wegweisenden Beschlüssen auf internationaler Ebene, dem Pariser Klimaschutzabkommen und der Verabschiedung der Agenda 2030 mit ihren 17 globalen Nachhaltigkeitszielen (SDGs), gab es Rückenwind für eine auf Nachhaltigkeit gerichtete Transformation der Gesellschaften und ihre Beziehungen untereinander. Zumal sich mit den SDGs das Verständnis von „Entwicklungspolitik“ grundlegend wandelt und nicht mehr nur auf ökonomisch benachteiligte Länder zielt, sondern alle Staaten in den Blick nimmt, die sich – gemessen an dem Leitbild nachhaltiger Entwicklung – noch auf dem Weg befinden: Und das sind alle Staaten dieser Erde, auch die im globalen Norden.

Um die Kerninhalte der internationalen Abkommen auch auf nationaler und regionaler Ebene zu verankern, kommt es nun darauf an, dass in den politischen Programmen der Parteien konkrete Vorhaben und Maßnahmen auftauchen, die mutig und richtungsweisend eine Transformation einleiten. Hierfür einen Konsens in der Bevölkerung herzustellen, ist dabei grundlegende Voraussetzung für die Legitimität des Ziels, und kann nur gemeinsam von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren über entsprechende Informations- und Bildungsarbeit zu globalen Zusammenhängen und Vernetzungen geleistet werden.

Auch im Saarland gibt es Anlass zur Hoffnung, dass diese Prozesse in Gang kommen. Mit der Ende 2016 verabschiedeten saarländischen Nachhaltigkeitsstrategie, den gerade in Abstimmung befindlichen Entwicklungspolitischen Leitlinien für das Saarland und dem vorsichtigen Aufbau neuer Strukturen zeigt die Landesregierung, dass global nachhaltige Entwicklung auch als Thema der Landespolitik an Bedeutung gewinnt. Zudem engagiert sich derzeit eine steigende Zahl kommunaler, gewerblicher und zivilgesellschaftlicher Initiativen für Ressourcenschutz, menschenwürdige Arbeitsbedingungen, nachhaltige Wirtschaftsformen, eine sozial-ökologische Beschaffungspraxis öffentlicher Institutionen und Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Wenn nachhaltige Entwicklung mit globaler Verantwortung hierzulande als Leitbild ernst genommen und eine Transformation eingeleitet werden – und nicht nur als rhetorisches Mittel zur Imagesteigerung dienen – soll, müssen jedoch noch einige Hausaufgaben erledigt werden:

➔ Die Nachhaltigkeitsstrategie braucht klare Ziele, bei deren Erarbeitung alle relevanten Akteure kooperativ einbezogen werden müssten, sonst handelt es sich lediglich um eine Ist-Beschreibung ohne Visionen und ohne gesellschaftliche Akzeptanz.

➔ Die auch auf supranationaler und nationaler Ebene weit verbreitete Tendenz, der Agenda nur ohnehin schon laufende Aktivitäten zuzuordnen, greift zu kurz, um Veränderungen einzuleiten und Innovationen anzustoßen. Es braucht dagegen zusätzliche Schritte, die mit einer kritischen Bestandsaufnahme beginnen sollten und mit gezielten Maßnahmen an den Punkten ansetzen, bei denen das Land am weitesten hinter den Zielen zurückbleibt.

➔ Um neue kooperative Wege zu beschreiten und mentale Muster aufzubrechen, muss eine Zusammenarbeit ermöglicht werden, die auf Veränderungen bei allen Beteiligten zielt. Hierzu ist es erforderlich, institutionelle

Innovationen zu befördern und die althergebrachten Zuständigkeitslogiken in den politischen (Landes-)Strukturen zu überwinden. Nur so ist auch eine Kohärenz der Politik einer Regierung zu erreichen.

➔ Die sich für nachhaltige Ziele zunehmend engagierenden zivilgesellschaftlichen und privatwirtschaftlichen Akteure brauchen mehr Unterstützung im Hinblick auf veränderte Rahmenbedingungen, Vernetzung, Beratung und Qualifizierung, aber auch durch eine erleichterte ideelle und finanzielle Förderung zur Erreichung ihrer gemeinwohlorientierten Ziele.

➔ Ein Schlüssel zur Übernahme von Verantwortung eines jeden/einer jeden im eigenen privaten und beruflichen Lebensumfeld kann die Bildung sein. Aber nur eine Bildung, durch die Wissen über Zusammenhänge vermittelt, durch die Empathiefähigkeit gefördert und durch die alternative Handlungsoptionen entwickelt werden. Hierzu müssen kreative Lernprozesse zugelassen und Lehrkräfte entsprechend ausgebildet werden.

➔ Und schließlich ist es notwendig, dass – trotz der schwierigen Vermittlung und immer beliebiger werdenden Interpretation des Begriffes nachhaltiger Entwicklung – der Bezug der Agenda 2030 als globales Projekt zu lokalen Nachhaltigkeitsprozessen in der Öffentlichkeit hergestellt wird. Dabei muss die einheimische Dimension der Agenda 2030 und die Entwicklungsbedürftigkeit in Deutschland und im Saarland akzeptiert werden. Die vorhandene Komplexität zu reduzieren heißt, die Akteure und die Öffentlichkeit nicht ernst zu nehmen. Um neue Lösungen in einem gesellschaftlichen Suchprozess zu finden, braucht es auch neue gesellschaftliche Diskurse, ungewöhnliche Dialoge und Allianzen quer zu den bisherigen Trennlinien mit dem Ziel, das Verantwortungsgefühl für andere Länder und künftige Generationen zu stärken.

Zwar scheinen im Jahr 2017 die globalen Probleme näher an uns heranzurücken, während die internationalen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele angesichts politischer Mehrheitsverhältnisse in vielen Ländern ungünstiger werden. Dennoch ist 25 Jahre nach dem Erdgipfel von Rio de Janeiro das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung in viele gesellschaftliche Sphären vorgedrungen, und es sind weltweit zahlreiche Initiativen entstanden, die sich davon nicht bremsen lassen. Mit der Formulierung der globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs) und der Verabschiedung der Agenda 2030 haben sich neue Türen geöffnet, um nachhaltige Entwicklung von unten zu gestalten – im privatwirtschaftlichen, zivilgesellschaftlichen, kommunalen und landespolitischen Bereich. Gerade jetzt ist es notwendig, dass die Chancen zu gesellschaftlichem Wandel erkannt werden, und dass sich der politische Wille zeigt, die Rahmenbedingungen so tiefgreifend zu verändern, dass auch die Menschen im globalen Süden, die in Armut leben, weil wir billig konsumieren möchten, deren Lebensraum durch den Klimawandel zerstört wird, die unter Kriegen leiden oder die aus all diesen Gründen ihr Land verlassen, die positiven Wirkungen in ihrem Lebensumfeld spüren. Auch wenn dies lange dauern wird, müssen wir damit beginnen.



Ulrike Dausend,
Geschäftsführerin Netzwerk
Entwicklungspolitik im Saarland
(NES) e.V.,
ulrike.dausend@nes-web.de,
0681-9385235

Wie nachhaltig werden wir?

Wir wissen es schon viele Jahre, Jahrzehnte sogar. Wir wissen um die Folgen des Klimawandels, wir wissen, was zwei Grad Erderwärmung mehr für das Saarland, für Deutschland bedeuten, was zwei Grad mehr für die Welt bedeuten. Wir wissen um die Folgen des Verlustes von Biodiversität. Wir wissen um die negativen Auswirkungen unserer Subventions- und Handelspolitik auf Menschen in anderen Teilen der Welt. Wir wissen natürlich nicht alles, nicht bis ins Detail, was auf uns zukommt, wenn wir weitermachen wie bisher. Aber wir wissen genug, um einsehen zu können, dass wir dringend handeln müssen.

Gut also, dass sich die saarländische Landesregierung auf den Weg gemacht hat, eine Nachhaltigkeitsstrategie für das Saarland zu erstellen. Das Eintreten für Nachhaltigkeit mit allen ihren Themen, Facetten, Zielkonflikten und ungeklärten Fragen ist eine große Herausforderung. Wenn man bedenkt, dass die Landesregierung alle Ministerien mit deren unterschiedlichen Perspektiven und teilweise gegensätzlichen Interessen einbezogen hat, muss es ein großer Kraftakt gewesen sein, diese verschiedenen Sichtweisen in ein gemeinsam beschlossenes Papier zu gießen. Dass sie das gemeistert hat, dafür gebührt ihr Anerkennung.

Anders mag man jedoch über den Inhalt der Strategie denken. Bei dem Begriff „Strategie“ könnte ein Plan erwartet werden, der einen konkreten Handlungsrahmen vorgibt und auf ein bestimmtes, klar definiertes Ziel gerichtet ist: Wo stehen wir, wo wollen wir hin, wie machen wir das? Für alle, die sich intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigen und denen der Erhalt unserer Lebensgrundlagen und ein gutes Leben für alle Menschen sehr am Herzen liegt, werden diese Fragen mit der Nachhaltigkeitsstrategie nicht beantwortet. Das

Papier liest sich als ein Katalog einzelner Maßnahmen, der aber bei Weitem nicht ausreicht, um aus sich heraus das Saarland ernsthaft in Richtung Nachhaltigkeit auf den Weg zu bringen. Der Nachhaltigkeitsstrategie fehlt es an einer Strategie. Was damit gemeint ist, kann am Beispiel Klimaschutz verdeutlicht werden; hier tritt vielleicht am offensichtlichsten zutage, welche Chance bei dem Papier vertan wurde.

Für den Bereich Klimaschutz sind folgende Ziele festgelegt: „Entlastung der globalen Erwärmung durch Reduktion der Treibhausgasemissionen, Ausbau erneuerbarer Energien auf 20% Anteil am Stromverbrauch bis 2020, dezentrale und intelligente Umsetzung der Energiewende“. Die „Maßnahmen und Projekte“ zum Klimaschutz drehen sich um die dezentrale, intelligente Umsetzung der Energiewende im Saarland, um Maßnahmen zur rationellen Energienutzung und um Stromsparpotenziale in Haushalten. Nachhaltigkeitsindikatoren für den Klimaschutz sieht die Landesregierung vor allem im „Anteil des Stroms aus erneuerbaren Energiequellen“ sowie in „Erneuerbaren Energien/Energieintensität“. Die Beschreibung dieser drei Klimaschutzprojekte nimmt

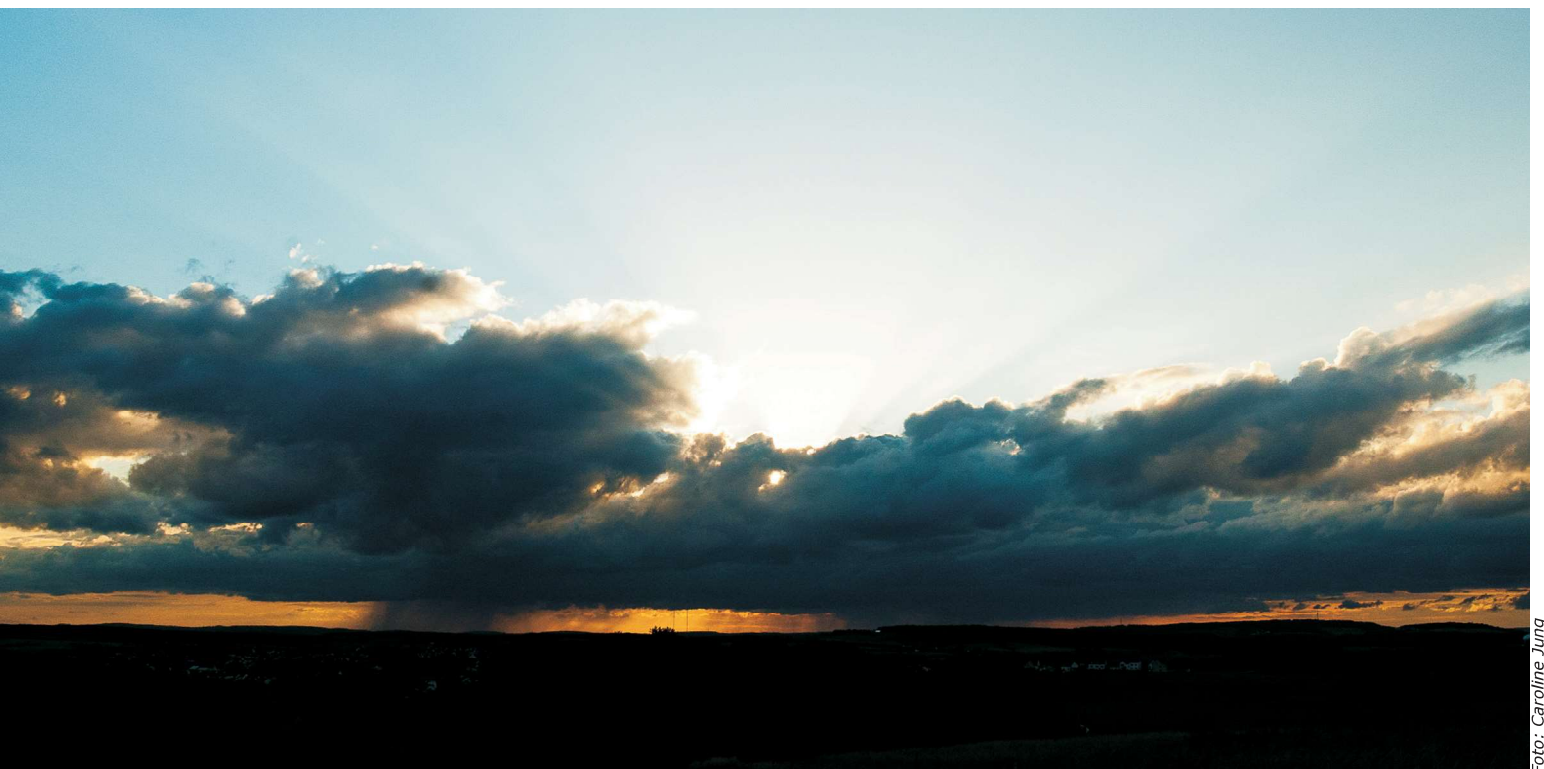


Foto: Caroline Jung

sage und schreibe etwas mehr als eine halbe Seite ein, insgesamt wird dem Klimaschutz eine ganze Seite des Strategiepapiers gewidmet. Dass Klimaschutz aber auch an etlichen anderen Stellen neben der Energiewende stattfinden muss, davon ist kaum die Rede. Nur an der einen oder anderen Stelle, beispielsweise im Handlungsfeld Mobilität, kann zusätzlich herausgelesen werden, dass die dort genannten Projekte auch zum Klimaschutz beitragen. Aber selbst mit einer blühenden Phantasie fällt es schwer, in oder zwischen den Zeilen der Strategie herauszulesen, was eigentlich der genaue Plan, was die Strategie der Landesregierung in Sachen Klimaschutz ist. Woran will eine (künftige) Landesregierung messen, ob die Umsetzung der Strategie von Erfolg gekrönt ist, wenn keine konkreten Zielvorgaben festgelegt sind? Wie soll eine Umsetzung aussehen, wenn keine Ziele definiert sind? Was ist konkret geplant, um unser Klima zu schützen? „Reduktion der Treibhausgase“ – aber wie viel und bis wann? Da ist erheblicher Spielraum vorhanden, nämlich beim Reduktionsziel an sich sowie beim anvisierten Zeitraum: Will man innerhalb von zehn Jahren von 18 auf 17 Tonnen Treibhausgase pro Kopf und Jahr reduzieren? Oder will man in fünf Jahren bei 10 Tonnen angekommen sein und dann wenigstens dem heutigen Bundesdurchschnitt in etwa entsprechen? Oder bekennt sich die Landesregierung möglicherweise unerkannt zur Klimagerechtigkeit und strebt an, die Treibhausgase auf 2 Tonnen zu senken – so viel, wie jedem Erdenbürger ungefähr zustehen, wenn alle die gleichen Rechte bekommen? Wenn tatsächlich Klimagerechtigkeit das Ziel sein sollte, was wird dann beispielsweise aus der saarländischen Stahlindustrie? Ein klassischer Zielkonflikt zwischen Klimaschutz und Sicherung des Industriestandortes. Strebt man dagegen keine Klimagerechtigkeit an, bedeutet das, dass anderswo noch stärkere Anstrengungen unternommen werden müssen, will man trotz allem am Zwei-Grad-Ziel festhalten. Welche sind diese Regionen? Wer geht hin und überbringt die Botschaft, dass das Saarland nicht gewillt ist, ein global gleich verteiltes Klimabudget anzuerkennen und daher auf Kosten dieser Regionen weiterhin zu viel Klimagase verursachen will? Was, wenn diese Regionen schlicht – wer könnte es ihnen verdenken – nicht einverstanden sind? Das Zwei-Grad-Ziel einfach unter den Tisch fallen lassen? All dies sind Fragen, die das Strategiepapier gar nicht erst stellt, geschweige denn beantwortet. Was also ist in Sachen Klimaschutz von der Landesregierung wirklich zu erwarten? Will sich die Landesregierung möglicherweise nicht festlegen und aus diesem Grund kein Klimaschutzziel in der Nachhaltigkeitsstrategie verankern?

So oder ähnlich verhält es sich auch mit den anderen Handlungsfeldern der Nachhaltigkeitsstrategie. Es sind gute Ideen und Ansätze da – nur keine klare Ansage, was bis wann und wie erreicht sein soll. „Nachhaltigkeit kann nicht verordnet, sie muss gelebt werden“, so steht es in dem Papier. Da ist etwas sehr Wahres dran, allerdings nur in der Weise, dass eine Verordnung von oben herab alleine nicht ausreicht, um zu einem „nachhaltigen Saarland“ zu gelangen. Wie sollen Wirtschaft und Gesellschaft Nachhaltigkeit leben, wenn die Politik nicht die erforderlichen Strukturen dafür schafft? Die Politik hat die Strukturen bereitzustellen, die eine Kehrtwende in Richtung Nachhaltigkeit ermöglichen. Wirtschaft und Gesellschaft brauchen diese Strukturen, um sich sozial und ökologisch verträglich und ökonomisch tragfähig verhalten zu können.

Gegen Ende des Papiers finden sich die großen Worte, die von der Landesregierung in einer Nachhaltigkeitsstrategie auch erwartet werden dürfen: „Ohne Teilhabe an Entscheidungen für eine nachhaltige Entwicklung, ohne angepasste Lebens- und Produktionsstile und ohne das Streben nach globaler Gerechtigkeit ist eine nachhaltige Entwicklung nicht zu realisieren. [...] Nachhaltigkeit bedeutet und fordert große Veränderungen. Gelingen kann der notwendige Wandel nur, wenn wir ihn als ein gesellschaftliches Gesamtprojekt begreifen – als eine umfassende, kreative Aufgabe. Die Landesregierung verpflichtet sich mit ihrer Nachhaltigkeitsstrategie[,] diesen Transformationsprozess zu begleiten und schafft damit den Raum für ein zukunftsfähiges Saarland.“ Diese großen Worte lassen große Taten erwarten. Doch die in der Strategie beschriebenen Maßnahmen erwecken nicht den Eindruck, als könnten sie den Erwartungen tatsächlich entsprechen – sei es, weil zu den einzelnen Handlungsfeldern keine konkreten Ziele und Zeitrahmen benannt werden, sei es, weil selbst offensichtliche Zielkonflikte nicht einmal thematisiert werden. Insgesamt ist zu vieles zu vage gehalten – völlig unklar bleibt, an welchen Zielen sich die Landesregierung messen lassen will. Alles in allem fehlt es an der angekündigten Strategie. Mit diesem Papier besteht die Gefahr, dass marginale Verbesserungen erreicht werden, dass die Veränderung hin zu einer wirklich nachhaltig lebenden Gesellschaft im Saarland – gerade im Hinblick auf globale Gerechtigkeit – aber weit verfehlt wird.

An die nächste saarländische Landesregierung darf die Hoffnung herangetragen werden, dass sie aus der Nachhaltigkeitsstrategie eine echte Strategie macht und dem Saarland, seinen Bürgern und seiner Wirtschaft die wirkliche Chance auf eine nachhaltige Entwicklung einräumt, und dass sie nicht Roger Willemsens Befürchtung erfüllt: „Wir waren jene, die wussten, aber nicht verstanden, voller Informationen, aber ohne Erkenntnis, randvoll mit Wissen, aber mager an Erfahrung. So gingen wir, von uns selbst nicht aufgehalten.“*

Caroline Jung

Weitere Informationen:

Die saarländische Nachhaltigkeitsstrategie ist zu finden unter www.saarland.de/nachhaltigkeitsstrategie.htm unter „Publikationen“.

Stellungnahme des Rates für Nachhaltigkeit zur saarländischen Nachhaltigkeitsstrategie: www.saarland.de/130190.htm

Der BUND hat schon vor Jahren gemeinsam mit Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst die Frage aufgeworfen, wie ein „zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ aussehen kann, und hat dazu beim Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie die namensgleiche Studie in Auftrag gegeben. Sie liefert auf 650 Seiten einen „Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte“. Wer sich einen Einblick in die Studie gönnen möchte, findet diese unter www.bund.net, indem in das Suchfeld die Schlagworte „Einblicke zukunftsfähiges Deutschland“ eingegeben werden. Die ausführliche Ausgabe der Studie ist erschienen beim Fischer Verlag (14,95 Euro, ISBN 978-3-596-17892-6).

* Quelle: R. Willemsen. *Wer wir waren. Zukunftsrede*. Frankfurt 2016, S. 43.

Kuschler, Symbiont und Schmarotzer

Vogel des Jahres: der Waldkauz

Wissenschaftlicher Name:
Strix aluco LINNAEUS
Familie: Eulen (Strigidae)
Verbreitung: in etwa acht Unterarten von Nordafrika, West- und Nordeuropa bis Westsibirien und in Zentralasien
Ökologie: im Wald, in Parks, auf Friedhöfen mit alten Bäumen



Foto: NABU/Marcus Bosch

Der Waldkauz ist die häufigste Eulenart in Mitteleuropa. Sein Balzruf ist einer der markantesten in der Vogelwelt. Schon ab Januar/Februar kündigt er vom nahenden Frühling. Zum Brüten benötigt der Waldkauz Baumhöhlen, die er nicht nur im Laub- und Mischwald, sondern auch in Parks, auf Friedhöfen oder in einzelstehenden Bäumen findet. Ersatzweise nimmt er auch ruhige Gebäudeteile und Nistkästen an. Im Nadelwald taucht er nur selten auf. Neben guten Brutmöglichkeiten ist für ihn auch ausreichende Deckung wichtig, die er meist in dichten Kronen findet. Seine Anpassungsfähigkeit betrifft auch die Nahrungswahl. Im Sommer bevorzugt er Mäuse. Nimmt deren Zahl im Winter ab, jagt er Kleinvögel, was unter den Eulen eher ungewöhnlich ist. Er lebt streng territorial und reagiert aggressiv gegen Rivalen. Zum Paarpartner hingegen sucht er vor allem zu Beginn der Balz engen Körperkontakt. Die Bestände sind im Saarland stabil. Die Art erscheint nicht gefährdet, ist aber streng geschützt.

Orchidee des Jahres: das Weiße Waldvögelein

Wissenschaftlicher Name:
Cephalanthera damasonium (MILL. DRUCE)
Familie: Orchideen (Orchidaceae)
Verbreitung: von Süd- und Nordeuropa bis zum Schwarzen Meer
Ökologie: meist in Wäldern auf kalkhaltigen Böden

Wer im Saarland das Weiße Waldvögelein sucht, findet es in den Kalkgebieten des Saar- und des Bliesgau. Dort ist die Orchidee in Wäldern und Gebüsch gar nicht so selten. Die Blütezeit liegt im Mai und im Juni. Ihr Samen enthält kein Nährgewebe für den Keimling. Er kann daher erst nach einer Infektion durch einen Wurzelpilz, z.B. *Cortinarius* sp. oder *Tomentella* sp., der gleichzeitig in Symbiose mit einem Baum lebt, erfolgen. Auch die erwachsene Pflanze benötigt einen Pilzpartner, denn das erste Laubblatt wird erst nach etwa neun Jahren gebildet. Nach circa zehn Jahren erfolgt die erste Blüte. Ohne diese Lebensgemeinschaft geht die Pflanze sehr schnell ein. Daher ist ein Ausgraben und Umsetzen der geschützten Pflanze in den heimischen Garten sinnlos. Im Saarland ist das Weiße Waldvögelein mäßig häufig mit stabilen Beständen. Es gilt inzwischen als ungefährdet, nachdem es bis 2008 in der Kategorie 3 (gefährdet) auf der Roten Liste stand.



Foto: Bernd Haynold

Höhlintier des Jahres: die Vierfleck-Höh- enschlupfwespe

Wissenschaftlicher Name:
Diphyus quadripunctorius (MÜLLER)
Familie: Schlupfwespen (Ichneumonidae)
Verbreitung: Nordafrika, Europa, Naher Osten
Ökologie: Schmarotzer; im Sommer auf Wiesen und an Waldrändern, überwintert in Höhlen



Foto: Klaus Bogen, Sontra (www.bogon-naturfoto.de)

In saarländischen natürlichen wie in künstlichen Höhlen ist die Vierfleck-Höhenschlupfwespe nahezu allgegenwärtig. Den Winter überdauert sie in frostfreien Verstecken, oftmals in Gesellschaften aus bis zu 100 Tieren. Dabei ist sie nicht auf natürliche Felsen- und Baumhöhlen angewiesen. Die Schlupfwespe akzeptiert auch Felsenkeller, Bergwerks- oder Westwallstollen. Es überwintern lediglich die Weibchen. Bereits ab Juni sind sie in unterirdischen Hohlräumen anzutreffen. Auch die Männchen zieht es zu dieser Jahreszeit in die Höhlen. Sie sterben jedoch schon im August.

Den Sommer verbringt die Vierfleck-Höhenschlupfwespe auf Wiesen oder an Waldrändern. Dort legt das Weibchen jeweils ein Ei an eine Schmetterlingsraupe, meist an eine aus der Familie der Eulenfalter. Die Wespenlarve beginnt aber erst nach der Verpuppung des Wirts, diese zu verzehren. Sie schlüpft schließlich aus der Schmetterlingspuppe.

Dr. Martin Lillig

Die Fichte – Baum des Jahres 2017? Naturschützer reiben sich verwundert die Augen. Werden doch üblicherweise Tiere und Pflanzen zu Arten des Jahres gekürt, die eine besondere Symbolkraft besitzen, die auf Gefährdungen oder besondere Schönheiten aufmerksam machen. Gilt dieser Nadelbaum in weiten Teilen Mitteleuropas nicht als Sinnbild für naturferne Wälder?

Die Fichte (*Picea abies*), genauer die Rotfichte, die fälschlich auch Rottanne genannt wird, ist in Mitteleuropa ursprünglich ein Baum der Mittel- und Hochgebirge. Sein natürliches Verbreitungsgebiet befindet sich in den Alpen, den hohen Lagen der Mittelgebirge sowie in der eurasischen Nadelwaldzone Skandinaviens und Sibiriens sowie in den Karpaten. Außerhalb ihrer natürlichen Verbreitung wird sie zu forstwirtschaftlichen Zwecken in niederen Regionen Europas und in Nordamerika angebaut.

In Deutschland wurde die Fichte in den vergangenen 200 Jahren zu den häufigsten Baumarten. Zum Forstbaum wurde sie wegen ihrer Schnellwüchsigkeit und der für die Bauwirtschaft idealen geraden Stämme. Nadelhölzer, vor allem Fichte und Kiefer, sind beliebte Grundstoffe in der Möbel- und Papierindustrie. Die Fichte gilt als der Brotbaum der Waldbesitzer. Auch die saarländischen Forstbetriebe erwirtschaften den Großteil ihrer Einnahmen mit der Fichte, obwohl deren Anteil bei nur etwa 16% aller Bäume liegt.

Für Saarlunds Umweltminister Reinhold Jost ist die Wahl der Fichte zum Baum des Jahres „in Anbetracht ihrer historischen Bedeutung längst überfällig“. Die wirtschaftliche Bedeutung der Fichte für die Forstwirtschaft ist unbestritten. So wird Josts weitere Stellungnahme als Chef des SaarForst Landesbetriebs, der auf schwarze Zahlen zu achten hat, verständlich: „Auch in weiten Teilen des Saarlands gilt die Fichte leider als ‚Verliererin‘ des Klimawandels“. Als Leiter des für Naturschutz zuständigen Ministeriums wäre auch eine andere Einschätzung denkbar. Denn die Fichte ist inzwischen dem Naturschutz aus vielerlei Gründen außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets ein Dorn im Auge.

Die Zusammensetzung von Tieren, Pflanzen und Pilzen ist in Fichtenforsten gänzlich anders als in naturnahen Laubmischwäldern. Der Anbau von Fichten verkleinert die Fläche, auf der Arten des Laubmischwalds existieren können. In den dunklen Fichtenmonokulturen fehlen Strauch- und Krautschicht. Somit ist nicht nur die Zahl der Pflanzen-, sondern auch die der Tierarten gegenüber Laubmischwäldern erheblich reduziert. Zudem tragen Fichten zu Nährstoffverlusten und ihre schwer abbaubaren Nadeln zur Versauerung des Bodens bei.

Es gibt demnach zwei Sichtweisen auf die Fichte, den Baum, der die Fachwelt polarisiert wie kein anderer. Dabei hat sie für die Forstwirtschaft auch negative und für den Naturschutz positive Aspekte.

Der flachwurzelnde Baum ist bei Sturm sehr anfällig. In Monokulturen sind sie Borkenkäfern so ausgesetzt wie keine andere Baumart. Somit ist der Anbau, insbesondere auf nicht idealen Standorten, für den Waldbesitzer immer mit einem Risiko verbunden.

Fichtenmonokulturen sind selbst recht artenarm. Kleinere Fichtenanteile in Laubwäldern erhöhen aber die Biodiversität einer Region. Denn an Fichten leben einige Tierarten, die an anderen Bäumen nicht existieren können. Darunter fallen z.B. die für den Waldbesitzer unangenehmen Borkenkäfer (Buchdrucker, Kupferstecher u.a.), aber auch Vogelarten wie Sommer- und Wintergoldhähnchen.

Wie auch immer man zur Fichte stehen mag: Ihre Zeit zumindest außerhalb ihrer natürlichen Verbreitung scheint zu Ende zu gehen. Durch den Klimawandel wird es zu trockeneren Sommern kommen, die der Fichte abträglich sein



Foto: Dr. Martin Lillig

werden. Dies bietet die Chance, an von den nicht standortheimischen Fichten bestandenen Flächen wieder die Baumarten wachsen zu lassen, die von Natur aus vorkämen. Ein Traum für den Naturschutz. Dem stehen allerdings wirtschaftliche Interessen entgegen. Nicht nur die Interessen der Waldbesitzer, auch die der Papier- und Bauwirtschaft. Und letztendlich die Interessen der Menschen, die den Dachstuhl ihres Hauses mit preisgünstigem Holz errichten lassen möchten und derjenigen, die aus unterschiedlichen Gründen Fichten- anstatt Buchen- oder Eichenmöbel bevorzugen. Da die Fichte in absehbarer Zeit als Forstbaum ausfallen wird, denken die Forstleute intensiv über Baumarten nach, welche den Klimawandel ertragen und gleichzeitig für Forst und Wirtschaft ähnlich ertragreich sind wie die Fichte. Ganz oben auf der Liste stehen die amerikanische Douglasie und die ebenfalls im Saarland nicht heimische Weißtanne.

Aus Sicht des Naturschutzes ist ein großflächiger Anbau beider Arten im Saarland abzulehnen. Eine truppweise Anpflanzung, also Tanneninseln inmitten von Laubmischwald, wird dem Ökosystem jedoch vermutlich nicht schaden.

Dr. Martin Lillig

Der (Oster)Hase

Alljährlich im Frühling ist er in aller Munde. Und das im wörtlichen Sinne: Wer verschmählt schon freiwillig eine Schokoladen-Hohlfigur namens Osterhase? Doch, wenn die süße oder manchmal auch bittere braune oder weiße Schokolade auf der Zunge schmilzt, stellen sich Fragen: Warum wird ausgerechnet der Hase mit Ostern, dem wichtigsten Fest der Christenheit, verbunden? Was hat er mit der Auferstehung Jesu zu tun? Wieso bringt der Hase als nicht-eierlegendes Säugetier ausgerechnet Eier, und dazu noch gefärbte?

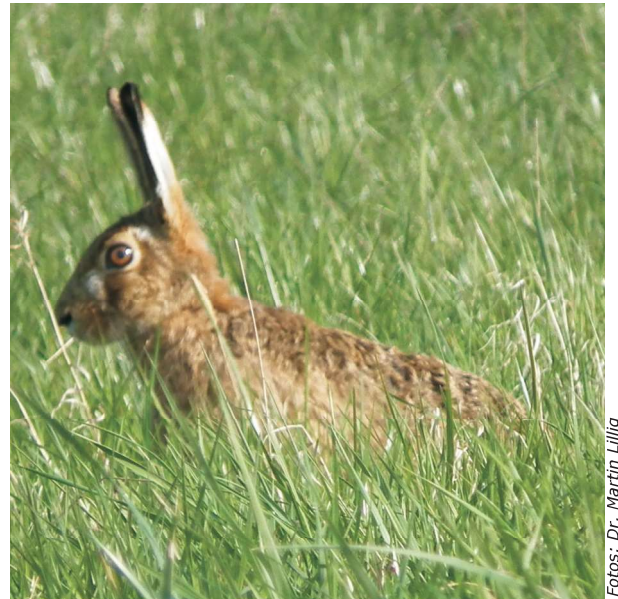
Zunächst zur Zoologie. Was ist eigentlich ein Hase? Wissenschaftlich nüchtern formuliert ist er ein Säugetier (Mammalia) der Ordnung Hasenartige (Lagomorpha) und nicht, wie häufig behauptet, der Nagetiere (Rodentia). Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen Hasenartigen und Nagetieren sind die beiden Stifzähne hinter den Schneidezähnen bei den Hasenartigen, die den Nagern fehlen. Bei den Hasenartigen wird unterschieden zwischen den Familien der Hasen (Leporidae) und der Pfeifhasen (Ochotonidae). Innerhalb der Hasen tummeln sich etwa elf Gattungen, unter anderem Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*) und die „Echten Hasen“ (Gattung *Lepus*), darunter der Feldhase (*Lepus europaeus*).

Im Gegensatz zum Kaninchen haben die neu geborenen Hasen-Jungen die Augen geöffnet und können bereits kurz nach der Geburt das Nest verlassen. Hasen haben ein ausgezeichnetes Gehör, durch ihre seitlich stehenden Augen verfügen sie nahezu über einen Rundumblick. Ihre hakenartigen Sprints sind genauso legendär wie ihre Boxkämpfe. Sie ernähren sich vegan, also rein pflanzlich. Gräser, Kräuter, Knospen und Blätter stehen auf ihrer Speisekarte. Ihre Nahrung nehmen sie zweimal auf. Nach dem Fressen entsteht im Blinddarm ein vitaminreicher Nahrungsbrei. Nach dem Ausscheiden desselben nimmt er die weichen Kotpillen wieder auf und nutzt somit das Vitamin B1.

Bei der Partnerwahl hat der Herr nichts zu sagen. In Boxkämpfen und Wettläufen kann er versuchen, einer Häsin zu imponieren. Aber sie wählt den Partner. Richtiger gesagt: Sie wählt diverse Partner. Denn die Häsin paart sich innerhalb kurzer Zeit mit mehreren Hasen. So können ihre Jungen aus einem Wurf unterschiedliche Väter haben. Bereits während der Schwangerschaft kann die Häsin erneut trächtig werden.

In der Bibel taucht der Hase an zwei Stellen auf. Bei Moses (Leviticus und Deuteronomium) gilt er als unreines Tier, das nicht gegessen werden darf (3 Mose 11, 6; 5. Mose 15, 7). Im neuen Testament sucht man vergebens nach ihm. Dennoch hat er es neben dem Lamm (Agnus Dei, das Lamm Gottes als Symbol für die Auferstehung) zum populärsten Tier der Osterzeit gebracht.

Erstmals in der Literatur erwähnt wurde der Osterhase im Jahr 1682. Ostereier sind aus Deutschland schon seit



Fotos: Dr. Martin Lillig

der Mitte des 16. Jahrhunderts belegt. Sie wurden von Paten an dessen Patenkinder oder unter sich Liebenden verschenkt. In manchen Gegenden wurden die Ostereier vom Hahn, vom Fuchs, vom Kuckuck oder vom Storch gebracht. Am häufigsten war es, und ist es noch immer, der Hase, der während der Fastenzeit Eier bunt bemalt und in die von Kindern hergerichteten Nester, oft aus Moos, hineinlegt.

Das Ei gilt im Christentum als Symbol für die Überwindung des Todes. Bereits bei den Kirchenvätern war das Küken ein Bild für die Auferstehung, da es bei der Geburt die harte, tote Schale durchbricht. Während der 40 Tage dauernden Fastenzeit zwischen Aschermittwoch und Ostern war es nicht erlaubt, Milch- und Eierspeisen zu sich zu nehmen. Dies durften die Gläubigen erst wieder an Ostern. Die Eier wurden am Osterfest als Symbol der Auferstehung gesegnet und wegen des besonderen Anlasses auch kunstvoll verziert.

Warum der Hase Einzug in das österliche Brauchtum gehalten hat, ist nicht sicher erforscht. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hängt es mit seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit zusammen. Und am Termin des Osterfestes. Denn bereits in vorchristlicher Zeit wurden im Frühjahr heidnische Fruchtbarkeitsfeste gefeiert. Und Hase wie Ei gelten als Sinnbilder der Fruchtbarkeit und der Wiederkehr des Lebens. Das Christentum hat diese beiden Symbole aus der heidnischen Zeit übernommen.

Dr. Martin Lillig



Rote Listen sind neben den europäischen Artenschutzbestimmungen durch NATURA 2000 die nationalen und regionalen Artenschutzinstrumente in der Umweltplanung. Seit ihrer Einführung wurden sie nicht nur methodisch verbessert, sondern müssen von Zeit zu Zeit aktualisiert werden, weil sich die Gefährdungssituation der Arten ständig ändert. Aus diesem Grund hat das Bundesamt für Naturschutz (BfN) für den 19. bis 20. November 2016 zum zweiten Mal zu einer deutschlandweiten Rote-Liste-Autorentagung eingeladen.

Vor vollem Saal wurde zu der zukünftigen Konzeption der Roten Listen berichtet und heftig diskutiert. Es geht schlicht gesagt um die Zukunft dieser Listen, ihre fortlaufende Aktualisierung und letztendlich um die politische Einbindung. Als Folge des Autorentreffens im Jahr 2015 war es zu einem Memorandum gekommen, das dem BfN eiskalten Wind ins Gesicht geblasen hat. Das BfN hat sich jedoch seiner Aufgabe gestellt, hat die Angelegenheit bis in die höchsten Etagen des Bundesumweltministeriums getragen und erfolgreich in die „Naturschutz-Offensive 2020“ des Bundesumweltministeriums eingebracht. Nun ging es auf der Tagung in Bonn um die Vorstellung und Bewertung der „Weichenstellung“. In der Tat ist es so, dass die Personaldecke des BfN zu klein ist, um über alle Organismengruppen in wenigen Jahren eine plausible Rote Liste erstellen zu können. Die organisatorischen Probleme bei einer Organismengruppe können das Erscheinen der Bände um Jahre verzögern. So ist beispielsweise die Rote Liste Köcherfliegen mit Bearbeitungsstand 2007 erst 2016 publiziert worden. Der Unmut der Autoren, die mit viel Herzblut daran gearbeitet haben, und der zahllosen ehrenamtlichen Mitarbeiter ist damit programmiert und sicherlich nicht förderlich, wenn es darum geht, an die nächste Aktualisierung zu gehen. Dies vor allem auch unter dem Aspekt, dass „alte Erfahrungen“ dringend benötigt werden, um die Rote Liste-Kriterien „kurzfristiger- und langfristiger Bestandstrend“ zu beurteilen. Um die Zukunft der Zusammenarbeit der zahlreichen professionellen und noch zahlreicheren ehrenamtlichen Mitarbeiter sicherzustellen, wird 2017 eine Ausschreibung für ein Rote-Liste-Zentrum laufen, das dann wohl ab 2018 arbeiten wird. Damit wird die

Betreuung der zukünftigen Roten Listen auf eine breitere Personalbasis gestellt, und die Mitarbeiter im Zentrum können sich voll auf diese Arbeit konzentrieren. Die organisatorische Vernetzung mit dem BfN wird sichergestellt, darüber hinaus wird es auch einen Rote-Liste-Beirat und eine Steuerungsgruppe geben, die die Zusammenarbeit zwischen den Rote-Liste-Autoren und den übrigen Bearbeitern erleichtern sollen. Eine wesentliche Erleichterung der Arbeiten soll ein Rote-Liste-Forum bringen, um die Kommunikation der Bearbeiter zu verbessern. Eine Testphase soll bereits 2017 starten. Damit sieht sich das BfN für die Zukunft gut aufgestellt und die ihm zufallenden Aufgaben als gelöst an. Aus dem Kreise der Rote-Liste-Autoren wurde jedoch ein weiterer wunder Punkt angesprochen, der in der Diskussion mit den BfN-Mitarbeitern noch nicht befriedigend gelöst werden konnte. Hierbei geht es um die Basis der Fachleute in der Fläche, die die Daten und ihr Wissen für die Roten Listen einbringen. Diese Basis an Fachleuten wurde wohl von der überwiegenden Menge der Teilnehmer als nicht gesichert angesehen. Allein der Schwund durch Alterung ohne weiteren Nachwuchs führt zu kritischen Einschnitten bei der Bearbeitung sehr vieler Organismengruppen.

Das BfN wurde aufgefordert, selber bzw. die Bundesländer in der „Rekrutierung“ oder Schulung neuer Artenkenner zu unterstützen, bzw. diese Förderung des Nachwuchses den Ländern wohlwollend nahezu legen. Das BfN sieht jedoch aus Gründen des föderalistischen Systems in Deutschland seine Möglichkeiten sehr begrenzt (um es freundlich zu umschreiben). Das Problem blieb somit als tiefes Untergrundgrummeln allgegenwärtig bestehen.



Auch im Saarland ist dieses Problem erkannt. Im letzten Umweltmagazin berichteten wir über die Bestrebungen, mit Unterstützung des Umweltministeriums den Verlust an Artenkennerkompetenz für die Zukunft aufzuhalten, indem aktiv ein Angebot zur Schulung, Betreuung für Interessierte entwickelt werden soll und so mit Gleichgesinnten eine Möglichkeit zum Mitmachen entsteht. Das Saarland geht voran ... wir sind dabei!

Steffen Potel

Rote Liste – Hintergrund

Rote Listen nennen gefährdete Organismenarten nach unterschiedlichen Gefährdungsgraden. Sie dienen den meisten Staaten als wissenschaftliche Grundlage, die Gesetzgebern und Behörden für ihr Handeln berücksichtigen sollen. Rechtlich verbindlich sind sie meist nicht. Es gibt Rote Listen auf internationaler, staatlicher und regionaler Ebene, z.B. für die deutschen Bundesländer.

Erstmals erschien eine internationale Rote Liste 1962. Die erste nationale für die Bundesrepublik Deutschland wurde 1971 veröffentlicht.

Ab 2009 erschienen unter Federführung des Bundesamtes für Naturschutz völlig neu überarbeitete Rote Listen mit veränderten methodischen Grundlagen. Der letzte Band wird jedoch statt 2012 voraussichtlich erst 2017 erscheinen, obwohl ein Erneuerungszyklus von zehn bis zwölf Jahren angestrebt wird.

BUNDjugend Saar mit den neuen FÖJlern

Ein neues Jahr beginnt, und auch die Stellen des Freiwilligen Ökologischen Jahres sind seit September letzten Jahres neu besetzt. Anna Schreiner und Niklas vom Hagen haben sich bereits in der letzten Ausgabe des Umweltmagazins kurz vorgestellt und möchten den Aufwärtstrend, den die BUNDjugend Saar durch Eva und Paul letztes Jahr erlangt hat, weiter erhalten und die BUNDen Runden erfolgreich weiterführen. Die beiden sind motiviert und laden jeden herzlich ein, die BUNDen Runden zu besuchen und sich selbst ein Bild vom Programm sowie den Menschen zu machen. Es werden immer engagierte junge Menschen gesucht, die bereit sind, mit ihnen an Ideen und Projekten zu arbeiten oder einfach nur am Informationsaustausch interessiert sind. Die FÖJler freuen sich auch auf jeden neuen Interessenten und auf die Zusammenarbeit mit jedem, dem etwas am Umwelt- und Naturschutz liegt.

In der BUNDen Runde am 16.11.2016 wurde in Kooperation mit Jean-Philippe vom Netzwerk Entwicklungspolitik ein Selbstversuch gewagt. Es wurde versucht,

Alltagsgegenstände wie Deo oder Allzweckreiniger herzustellen, was am Ende zu einem sehr positiven Resultat führte. Zu Anfang erzählte Jean-Philippe Baum etwas von seiner Arbeit und was er gerne er-

reichen möchte: „Mir ist es wichtig, dass sich mehr Menschen verantwortlich fühlen und gleichzeitig ihr

kreatives Potential entdecken, um die Welt, in der sie leben, mitzugestalten.“ Mit dem Paniknetzwerk, dem Projekt für junges Engagement für die Eine Welt, hilft er Gruppen, aber auch Einzelpersonen mit den Herausforderungen, vor denen die Weltgemeinschaft steht, umzugehen. Ein kreativer Typ, der neben praktischen Workshops auch viel theoretisches Wissen aus seiner Arbeit als Bildungsreferent für Globales Lernen mitbringt und eine gute Anlaufstelle ist, wenn Du Lust hast, Dich für eine bessere Welt einzusetzen.

Nach Jean-Philipps Beitrag ging man dazu über, die vorbereiteten Materialien wie Zitronensaft, Natron und andere Hausmittel nach Rezept miteinander zu vermischen. Beispielsweise konnte aus Natron, Wasser und Teebaumöl problemlos in kurzer Zeit ein, in der richtigen Dosis, wohlriechendes Deodorant angerührt werden. Die Zutaten wurden in mitgebrachten und von den FÖJern zur Verfügung gestellten Einmachgläsern zubereitet. Die Ergebnisse waren insgesamt sehr zufriedenstellend, da auch das Waschmittel aus Kastanien sowie der Natron-Allzweckreiniger mit simplen Mitteln zu einem guten Ergebnis führten.

Nach erfolgreicher Produktion der ersten selbstgemachten Drogerie-Artikel schnürten die anwesenden BUNDjugend-Mitglieder Verzierungern samt ausgedrucktem Rezept um die Gläser, denn sie sollen für manche auch als Geschenke dienen. Das beigelegte Rezept erfüllt die Funktion, dem Beschenkten auch für die Zukunft ökologischere Alternativen aufzuzeigen, die er jederzeit selbst ohne großen Aufwand herstellen kann. Das schont Umwelt wie Gesundheit und gibt einem nebenbei noch ein gutes Gefühl.

Niklas vom Hagen



Foto: BUND Saar

Projekt Umweltbildung

Die BUNDjugend beziehungsweise die beiden FÖJler Anna und Niklas haben die Aufgabe, einmal im Monat mit dem Hort St. Johann und der Kita St. Elisabeth, beide in Saarbrücken, jeweils eine Kindergruppenstunde durchzuführen, welche auf Umweltbildung abzielen soll. Beispielsweise hatten die zwei sich zuletzt für die Gruppenstunde vor Weihnachten überlegt, aus Schuhkartons Geschenkverpackungen zu basteln. Dafür gingen sie in mehrere Schuhgeschäfte und fragten nach, ob diese nicht noch ein paar Schuhkartons übrig hätten, welche ansonsten weggeworfen worden wären. Von der Landesgeschäftsstelle brachten sie dann noch alte Zeitungen mit und verzierten dann zusammen mit den Kindern die Kartons mit Pappmaché. Daraus entstanden schöne Geschenkverpackungen ohne große Materialverschwendung.

Es ist die Aufgabe der BUNDjugend, den Kindern Nachhaltigkeit beizubringen, sowie diese auch mit ihrer Umwelt und der Natur vertraut zu machen. Für jede Gruppenstunde überlegen Niklas und Anna sich ein bestimmtes

Thema, um den Kindern Inhalte daraus zu vermitteln. Ihre Möglichkeiten reichen hierbei von Recycling-Basteln über Nistkästen bauen bis hin zu Waldspaziergängen und sonstigen Natur-Entdeckungen.

Anna Schreiner



Foto: Eva Amlinger

Komm zur BUNDen Runde!

Einmal monatlich treffen wir uns in Saarbrücken, um zu diskutieren und unsere nächsten Aktionen zu planen! Kontakt: niklas.hagen@bund-saar.de

Gewohnheiten oder was braucht der Mensch wirklich?

„Artgerecht“ und „nachhaltig“ sind die Begriffe und Inhalte dieser Dekade innerhalb des Umweltschutzes und einiger Wissenschaften und Weltanschauungen. Noch haben sie Maximen der Politik wie „Steigerung“ und „Profit“ nicht abgelöst. Die über allem dräuende Digitalisierung lasse ich hier außer Acht, denn sie ist wie vieles von der Evolution zugelassen. Es liegt in der Verantwortung des Menschen, wie er sie anwendet.

Wie selbstverständlich hält der Mensch das alles für Strategien, diesem Planeten Erde eine Zukunft zu geben, zu denen er berechtigt ist. Was der Kosmos von Anthropozentrik hält, entzieht sich ebenso natürlich der Kenntnis unserer Spezies.

In der Saarbrücker Zeitung liest man, dass einem Exvorstand des Zweckverbandes Biosphärenreservat Bliesgau die Galle überläuft, wenn er sieht, dass der Naturschutz alles be- und verhindere an wirtschaftlicher Entwicklung: Er ärgert sich, dass Kanu fahren und Steinbruchgenehmigungen nicht ohne weiteres möglich sind. Es wundert mich nicht, dass er so physiologisch, natürlich reagiert, hat er doch als Bürgermeisteranwärter erlebt, dass es der Gemeinde trotz mangelnder planungsrechtlicher Grundlage und fehlender Grundstücke möglich war, eine überflüssige Golfplatzvergrößerung im naturschutzfachlich hochwertigstem Gebiet „durchprügeln“ zu lassen. Da kann doch das bisschen Wassersport oder ein Loch im Gelände kein Problem sein, Gesetze hin oder her. Erfahrungsgemäß empfehle ich ihm, die jetzt angesagten

kleinen, temporären Einschränkungen per Antrag auf Ausnahme genehmigung auszuhebeln, indem er beispielsweise die Blies als externes Golfloch deklariert, auf die „geballte Wirtschaftskraft“ verweist und Ausgleichsmaßnahmen verspricht, die er dann vergisst, da eh nicht genug Leute da sind, die überprüfen könnten.

Das Paradoxe ist oft Machtpraxis, doch auf keinen Fall ‚biosfärisch‘. Auch wenn sich derartiges häufig durchsetzt, scheint es mir keine nachhaltige Handlungsmaxime, weil kurzfristig und ungerecht. Die Realität zwingt uns zu lernen, denn die Natur, die teleonomisch, also nicht zielgerichtet nur für den Konsum funktioniert, braucht so viele Arten wie möglich als Option, wenn es für den Menschen weiterhin Lebensraum geben soll. Das ist nachhaltig. Auch Rechtssicherheit ist ein Baustein der Nachhaltigkeit, wobei damit keinesfalls etwas über die Qualität von Gesetzen oder Justizsystemen gemeint ist.

Sowohl die Kommunen als auch der jetzige Umweltminister müssen nun einige Fehlsichtigkeiten ehemaliger Politiker mühsam – und,

ich fürchte, auch teuer – reparieren.

Genau derselbe Mann wünscht sich öffentlich mehr Zeit für die Seinen, Familie, Nachbarn, Freunde – also das Natürliche. Kommunikation soll auf menschlicher vis-a-vis-Ebene und nicht nur per Technik via Mausclick funktionieren. Gute Nachbarschaft. Der Begriff kommt übrigens von ‚naher Bauer‘. Diese Nähe, die hier im Bliesgau möglich wäre, gäbe es da nicht die Vorstellung: Mehr ist besser, Wirtschaft vor allem – egal, was sie zerstört. Gibt es nicht schon zu Vieles, was der Mensch, der selbst ein Naturprodukt und zugleich ein manipulierbares soziales Wesen ist, nicht wirklich braucht? Hier im Bliesgau gibt es noch Zwischenraum, hier könnte der Mensch sich seine Zeit gönnen. Vielleicht versöhnt es zu wissen: Nicht jederzeit und überall verfügbar zu sein kann eine Sache wertvoller und bewusster machen.

So kann Kultur und Natur sich doch gegenseitig am Leben erhalten, oder? ... und der Mensch artgerecht leben. Menschenwürdig heißt diese Konvention.



Foto: Dr. Martin Lillig



Marlene Schlick-Backes, Psychobiologin, Philosophin, Coach, Publizistin, BUND-Aktivistin.

Das Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland (NES) e.V. feierte 2016 sein 18-jähriges Bestehen

Erwach(s)en? Vom Bündnis entwicklun zum aktiven Landesnetzwerk

2016 war ein bedeutendes Jahr für das Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V. – es wurde volljährig! Mit über 100 Gästen feierte der Verein am 26. November 2016 sein 18-jähriges Bestehen mit einer Jubiläums-Konzert-Lesung zum Thema „Buen Vivir“ – das Gute Leben.

In den 90er Jahren hat alles so angefangen: Ausgehend von Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen gründeten sich in verschiedenen Bundesländern entwicklungspolitische Landesnetzwerke, die sich als Dachverband der entwicklungspolitischen Gruppen, Vereine und Institutionen auf Landesebene zum Ziel setzten, die Öffentlichkeit besser über globale Themen zu informieren, aktive Gruppen und interessierte Einzelpersonen zu beraten und zu qualifizieren sowie eine konzertierte politische Interessenvertretung bei entwicklungspolitisch relevanten Fragen gegenüber der jeweiligen Landesregierung zu betreiben. Hiermit sollte dem Umstand Rechnung getragen werden, dass mit dem Verständnis der EINEN WELT Aspekte der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit immer bedeutender wurden.

Im Jahr 1998 gründete sich auch im Saarland ein entwicklungspolitisches Landesnetzwerk, das NES, zunächst angesiedelt am damaligen Institut „Europa und die Dritte Welt“ an der Universität des Saarlandes. Mit dem Capacity Building Programm, das 2004 erstmals bundesweit mit allen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke in Deutschland startete, wurde mit dem Aufbau hauptamtlicher Strukturen begonnen. 2006 folgte der Umzug ins Haus der Umwelt in Saarbrücken, 2008 wurde neben der bis dahin schwerpunktmäßig verfolgten saarlandweiten Kampagne

zum Fairen Handel der Arbeitsbereich Globales Lernen aufgebaut und alle Aktivitäten auf das Ziel einer global nachhaltigen Entwicklung mit Handlungsansätzen im globalen Norden ausgerichtet. Dem liegt der Gedanke zugrunde, dass die Welt – auch für Menschen im globalen Süden – nur ein wenig besser werden kann, wenn wir hier die globalen Zusammenhänge und unbeabsichtigten Wirkungen unseres Handels verstehen. Und wenn wir auf eine Änderung der Denkmuster und Strukturen hinarbeiten sowie Handlungsalternativen schaffen und bekannt machen.

Unter dieser Zielsetzung hat sich das NES fortwährend thematisch weiterentwickelt, Expertisen gesammelt, immer neue Zielgruppen erreicht und stabile Strukturen und Partnerschaften im Saarland aufgebaut. Als Meilensteine in der jüngeren NES-Geschichte gelten beispielsweise die Ausrichtung des bundesweiten Bildungskongresses zum Globalen Lernen „WeltWeitWissen“ in 2011, die umfangreichen Aktivitäten zum Europäischen Jahr für Entwicklung 2015 und der Einstieg ins bundesweite Eine Welt Promotor*innen-Programm zur Stärkung des entwicklungspolitischen Engagements auch in ländlichen Regionen in 2016. Heute beschäftigt das NES neun festangestellte Personen, die eine Vielzahl von Kompetenzen bündeln.



gspolitischer Gruppen

So ist aus einem kleinen Bündnis auf ehrenamtlicher Basis ein gut vernetztes Landesnetzwerk mit professionellen Strukturen geworden. Heute zählt das NES über 40 Mitgliedsorganisationen und knapp 60 Einzelmitglieder. Im Rahmen seiner Bildungsprojekte fanden allein 2016 annähernd 200 Bildungsveranstaltungen mit über 700 Stunden sowie über 20 öffentliche und Fachveranstaltungen statt.

Grund genug also, um zu feiern! Auf der NES-Jubiläumsveranstaltung am 26. November 2016 gab Alberto Acosta, ecuadorianischer Politiker, Buchautor und prominenter Vertreter des „Buen Vivir“-Konzepts,



Das Team NES: Sophie Kolb, Heike Werner, Ulrike Dausend, Boris Grosman, Melanie Malter-Gnanou, Jeam-Philippe Baum, Nora Vargas, Johannes Weller, Harald Kreutzer.

dem saarländischen Publikum Einblicke in Prinzipien und Visionen der lateinamerikanischen Philosophie vom Guten Leben, begleitet von beschwingter Musik der lateinamerikanischen Musikband Grupo Sal.

Die Denkweise des „Buen Vivir“ bietet eine Alternative zum zerstörerischen Wachstumsdogma. Grundprinzipien des Guten Lebens sind Solidarität, Gegenseitigkeit, Komplementarität, Verantwortung, Integralität, Suffizienz, kulturelle Vielfalt und Identität sowie Gleichheit und natürliche Demokratie. In der Logik des Buen Vivir müsste die Trennung zwischen Mensch und Natur aufgehoben werden und die Wirtschaft wieder innerhalb der Grenzen der Natur stattfinden. Reichtum und Macht müssten umverteilt und Menschenrechte konsolidiert werden. Damit dies möglich wird, gilt es allerdings zunächst, die Denkweise und Kultur unserer bisher sehr konsum- und konkurrenzorientierten Gesellschaft zu verändern und bereit zu machen für Neues.

Diesen kulturellen Wandel möchte das NES durch seine zahlreichen Aktionen befördern und unterstützen. Auch in den kommenden Jahren wird es sich für das Aufzeigen globaler Zusammenhänge und kreativer Lösungen für globale Probleme stark machen. Dies geschieht beispielsweise mit dem Hauptprojekt des NES „Transformation gestalten – Nachhaltige Entwicklung stärken“ oder mit der Fortführung der Kampagne der saarländischen Landesregierung „Verantwortung und Nachhaltigkeit – Mach mit!“, die sich den Themen Ressourcenschutz und Ressourcengerechtigkeit widmet.

Telefon 0681-938 52 35
E-Mail: info@nes-web.de
www.nes-web.de

Wer das NES, seine Visionen und Ziele unterstützen möchte, kann Mitglied oder Fördermitglied werden, ehrenamtlich unterstützen, als Bildungsreferent geschult werden oder vieles mehr. Sprechen Sie uns an!

Sophie Kolb, Ulrike Dausend

Im Gespräch mit Birgit Klöber

Unverpackt kommt nach Saarbrücken

Mitte März soll voraussichtlich in der Bruchwiesenstraße 6 in der Nähe des Landwehrplatzes in Saarbrücken der erste Unverpackt-Laden eröffnen und Kunden, die den endlosen Plastikmüll und deren Folgen satt haben, eine gute Alternative bieten. Hier wandern nämlich die Produkte ohne Verpackungen direkt in die eigene Tasche. Mit Inhaberin Birgit Klöber waren die FÖJler Niklas und Anna für den BUND Saar im Gespräch.

? Was brachte Dich auf die Idee, selbst einen Unverpackt-Laden zu eröffnen?

! Auf die Idee kam ich, als ich von Greenpeace in der Zeitung gelesen habe, dass es einen Unverpackt-Laden in Berlin gab. Damals hatte die Bewegung viel Marketing betrieben, und die Idee wurde auch gut nach außen gebracht. Das fand ich sehr schön. Da würd' ich mich auch gern mit verwirklichen, dachte ich mir. Das war vor ca. zwei Jahren.

? In Trier gibt's ja auch einen Unverpackt-Laden, oder?

! Ja. Es gibt mittlerweile viele Läden in Deutschland. 2015 waren es, glaube ich, noch fünf und 2016 - da war der große Boom der Unverpackt-Läden. Jetzt gibt es 30 und es sind, glaube ich, noch sechs in Vorbereitung. Also es geht weiter.

? Hattest Du Unterstützung bei der Idee/läuft es in Kooperation mit jemandem?

! Unterstützung habe ich von Marie, der Betreiberin von Unverpackt in Kiel. Sie war eigentlich diejenige, die die Idee nach Deutschland gebracht hat. Vor drei Jahren genau hat sie ihren Laden eröffnet, und sie bietet Un-



Foto: Michael Garbe

terstützung für Existenzgründer der Unverpackt-Läden mit Beratung oder Seminaren, per Skype oder Telefon. Da kann man Fragen stellen und bekommt auch kompetente Antworten sowie Zahlen, Daten und Fakten. In Erfurt gibt es auch einen Unverpackt-Laden und einen sehr kompetenten Menschen, der Seminare anbietet und viel für Unverpackt macht. Dort habe ich auch ein Seminar explizit für Unverpackt-Läden besucht.

? Was werden Kunden bei Dir kaufen können?

! Kaufen kann man alles außer Fleisch und Wurst, sag ich immer. Es soll ein Lebensmittelgeschäft werden mit Drogerie-Bereich. Da geht's um Lebensmittel wie Müsli, Nudeln, Reis, alles was mit Hülsenfrüchten zu tun hat, Essige und Öle, Gewürze, Schokolade sowie Gummibärchen. Auch versuchen wir Frischwaren anzubieten, dabei ist aber noch nicht klar, wie viel wir da anbieten können. Äpfel, Eier und Kartoffeln kommen auf alle Fälle von Anfang an und später vielleicht dann mehr Frischware, Obst und Gemüse plus Drogerie-Bereich mit Putz- und Waschmitteln, Zahnputztabletten, Bambuszahnbürsten, festen Haarseifen, vielleicht auch Tierfutter.

? Was dann ja auch wiederum Fleisch wäre?

! Ja, aber ich bin ja nicht vegan oder vegetarisch, das ist nicht

Teil des Konzepts. Es gibt auch Unverpackt-Läden, die Wurst im Glas und Rohesser anbieten. Käse, Frischkäse, eventuell noch Butter, Milchprodukte und Getränke, z.B. lokal erzeugte Limonaden, will ich auch mit einbringen.

? Also ist nicht jedes Fleischprodukt ungeeignet?

! Wurst würde ich mir vielleicht noch vorstellen können, anzubieten. Hartwurst kann man eventuell noch in Betracht ziehen, da ich auch eine Käsetheke bekomme. Da kann man das auch dementsprechend kühlen. Aber Fleisch unverpackt/nicht in Plastik verpackt wird es nicht geben. Die Hygienevorschriften sind mir zu heikel und kann ich nicht erfüllen.

? Was würdest Du gerne erreichen mit der Geschäftsidee bzw. was wünschst Du Dir, wenn der Laden eröffnet hat?

! Erreichen möchte ich, dass viel Plastik eingespart wird. Unser Hauptziel ist, den Verpackungsmüll zu reduzieren und etwas gegen die Lebensmittelverschwendung zu tun. Da bedarfsgerecht eingekauft werden kann, kann man auch Geld sparen. Wir werden versuchen, mit unseren Produkten den Einkauf des täglichen Bedarfs zu decken.

? Und wie ist das dann beim Einkauf? Entsteht da nicht auch Plastikabfall?

! Beim Einkauf wird leider immer noch Müll entstehen. Die Trockenware kommt in großen Gebinden, Nudeln z.B. in 25 Kg-Gebinden oder ganz festen Papiertüten. So gesehen haben wir schon sehr wenig Verpackung, es ist jedoch nicht zu vermeiden, dass, wenn es mit großen Paletten kommt, sehr wahrscheinlich noch eine zusätzliche Verpackung drum herum ist, das weiß ich jetzt auch nicht so genau. Wir haben



Foto: Birgit Klöber

auch schon ein paar Lieferanten, die sich umstellen. Manche kommen auf uns zu und bieten die Lieferung konzeptgerecht an. Es tut sich was, das merkt man.

? Was sollte man mitbringen? Welche Gefäße eignen sich?

! Es kommt darauf an, was man zuhause hat, ob Glasbehälter oder Tupperware, nahezu jede Art von Behältnis eignet sich. Wir haben aber auch immer für den Spontaneinkauf Gefäße für den Kunden im Laden wie Glasgefäße, Baumwollbeutel oder auch Papiertüten, falls mal jemand ohne Behältnis kommt und einfach so mal reinschauen möchte.

? Nach welchen Qualitätskriterien suchst Du Deine Produkte aus?

! Wir werden, passend zum Konzept, überwiegend Bio-Ware anbieten, aber es wird auch konventionelle Produkte geben. Bei vielen Produkten, die wir anbieten, geht es aber nicht nur um das Bio-Siegel, sondern wir achten auf Regionalität. Da sind wir flexibel und möchten unseren Kunden die regionalen Lieferanten vorstellen.

? Das wäre ja dann auch noch mal ein anderes Qualitätskriterium.

! Genau. Es gibt schon viele regionale Bio-Produkte, trotzdem möchte ich den Fokus auf Regionalität legen, das ist mir wichtig und nachhaltig. Die Trockenware bekommen wir zu Anfang erst einmal von einem Bio-Großhändler – alles was mit Trockenware zu tun hat, wird also Bio-Ware sein. Wir haben aber auch schon heimische Lieferanten, die unsere Lieferbedingungen erfüllen. Die Unverpackt-Läden achten darauf, dass sie viele regionale Waren bekommen, die sind jedoch leider nicht immer Bio. Wir wollen auch Fairtrade-Produkte mit in den Markt nehmen, wie zum Beispiel Kaffee, – kein regionales Produkt, aber dann nach Möglichkeit fair gehandelt.

? Versuchst Du auch Plastik privat zu vermeiden?

! Natürlich. Das ist, seitdem ich das Konzept kenne, bei mir auch immer stärker geworden. Es ist aber sehr schwierig, das muss ich schon zugeben, vor allem beim Einkauf für die Familie. Ich merke, dass viele



Foto: BUND Saar

Märkte bereits dazu übergehen, lose Ware anzubieten. Dann greife ich natürlich lieber zu den losen Angeboten. Für Bio-Milch in Flaschen muss ich wieder in den Biomarkt. Ich bin natürlich auch froh, wenn ich für mich Plastik sparen kann, sobald ich den Laden eröffnet habe.

? Welche Rolle spielt der Umweltschutz in Deinem Leben?

! Bereits damals in den 80er Jahren hat es schon angefangen mit Recycling von Papier und Toilettenpapier aus Altpapier. Da dachte ich schon, jetzt stelle sich jeder um. Leider habe ich dann ein paar Jahre später bemerken müssen, dass es doch nur wieder ein paar Wenige tun. Ich bin auch in verschiedenen Organisationen, bei Euch (BUND) und Greenpeace, als Unterstützerin

tätig oder tätig gewesen. Das war mir schon immer wichtig.

? Wie schneiden Deine Produkte im Preisvergleich ab? Können sich das auch Schüler oder Studenten leisten?

! Ja, normalerweise schon. Da ich in großen Gebinden einkaufe, habe ich ja einen anderen Einkaufspreis als ein Bio-Markt, daher kann ich die Ware günstiger anbieten. Bei festgelegten Produkten, wie Marmelade aus dem Glas, wird es wohl etwas teurer werden. Aber auch da wird es nicht so teuer werden, dass es unerschwinglich ist.

Vielen Dank für das Gespräch und einen guten Start für Deinen Laden.

Niklas vom Hagen, Anna Schreiner

Anzeige



Zählen Sie auf uns!

Alle **52** saarländischen Kommunen gehören zu unserem Zweckverband. Wir entsorgen und verwerten die Abfälle von rund **1.000.000** Menschen. In **140** Kläranlagen reinigen wir die saarländischen Abwässer und erreichen so eine stete Verbesserung der Gewässergüte. **500** Menschen arbeiten beim EVS, z.B. in Abfallanlagen und Kläranlagen, in der Qualitätskontrolle, im Kundendienst und in der Nachsorge stillgelegter Anlagen – für **1** Ziel: Die Umwelt zu schützen und lebenswert zu erhalten.



www.evs.de

Deine Umwelt. Dein Saarland. Dein EVS.



Ganzheitliche Strategie zur Verwertung von Grün- und Biogut

Auf Grundlage des 2014 novellierten Gesetzes über den Entsorgungsverband Saar (EVS) in Verbindung mit dem ebenfalls angepassten Saarländischen Abfallwirtschaftsgesetz übernimmt der EVS zum 1.1.2018 den Transport und die Verwertung des privaten Grünschnitts von den saarländischen Kommunen. Die Kommunen bleiben jedoch weiterhin für die Sammlung des Materials zuständig. Ziel der Neuregelung ist es, im Saarland künftig eine rechtskonforme, nachhaltige und stofflich wie energetisch hochwertige Grünschnittverwertung sicherzustellen.

Die Entwicklung einer ersten Grünschnitt-Konzeption, die der EVS Ende 2015 Umweltminister Reinhold Jost überreichte, wurde durch einen eigens berufenen Beirat begleitet. Im Beirat vertreten sind der saarländische Landtag, der saarländische Städte- und Gemeindegremien als Vertreter der Kommunen, der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), der Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU) und der Verband Kommunaler Unternehmen (VKU).

Wesentliche Grundlage der Konzeption war eine Befragung der Kommunen zum aktuellen Stand der Grünschnittverwertung sowie zum ab 1.1.2018 zu erwartenden Mengengerüst. Von besonderer Bedeutung für die zum 1.1.2018 benötigten Behandlungskapazitäten ist darüber hinaus die Entscheidung von 21 Kommunen, erst zum 1.1.2020 ihren Grünschnitt einer zentralen Verwertung durch den EVS zu überlassen. Eine entsprechende Option ist im EVS-Gesetz enthalten.

Umfassende Informationen zu Standort und Funktionsweise des geplanten EVS Biomasse-Zentrums gibt es unter www.evs.de/abfall/entsorgungsanlagen/evs-biomasse-zentrum. Das Grünschnittkonzept für das Saarland steht unter www.evs.de/abfall/abfallartenwertstoffe/gruengut zum Download zur Verfügung.

Im Klartext heißt das, dass der EVS bis zu diesem Stichtag nur mit etwa der Hälfte des insgesamt erwarteten Grünschnittes planen muss. Wesentliche Eckpfeiler für die Verwertung werden daher zunächst im Saarland bereits vorhandene immissionsrechtlich genehmigte Anlagen und bestehende vertragliche Verpflichtungen mit dem lothringischen Partnerverband Sydeme sein.

Die Grünschnitt-Verwertungskonzeption für das Saarland, die stufenweise umgesetzt wird, ist ein anspruchsvolles Rundum-Paket, denn auch das Biogut, das über die Biotonne gesammelt wird (rund 55.000 Tonnen jährlich), wird in die ganzheitliche Verwertungsstrategie miteinbezogen. Das saarländische Biogut soll ab voraussichtlich 2021 in einem Biomasse-Zentrum gemeinsam mit geeigneten Grünschnittanteilen sowohl durch Vergärung energetisch verwertet als auch kompostiert werden.

Zurzeit wird das Biogut noch zur Verwertung außerhalb des Saarlandes transportiert. Das ist zwar derzeit noch wirtschaftlich, bringt aber zum einen lange Transportwege mit sich, zum anderen findet so die Wertschöpfung aus der Biogutverwertung nicht vor Ort im Saarland statt. Das soll sich mit dem Bau des Biomasse-Zentrums ändern.

Realisiert wird das EVS Biomasse-Zentrum auf dem Gelände des Kraftwerks in Ensdorf. Das Grundstück der VSE AG entspricht mit Abstand am besten den strengen Anforderungen an einen entsprechenden

Standort. Entscheidungskriterien bei der Standortwahl waren neben zahlreichen anderen insbesondere Flächengröße und Eignung zur Bebauung, die Abstände zur Wohnbebauung und zu schützenswerten Gebieten sowie die verkehrliche Anbindung. Auch aus wirtschaftlichen Aspekten heraus fiel die Entscheidung für die VSE-Offerte absolut eindeutig aus.

Die Standortfindung für das Biomasse-Zentrum war ein wichtiger Meilenstein zur Umsetzung des Grünschnittkonzeptes und Thema mehrerer Informationsveranstaltungen für die Bürgerinnen und Bürger. Auch über alle weiteren wesentlichen Schritte zur Realisierung des Biomasse-Zentrums wird der EVS die Öffentlichkeit offensiv informieren. Insgesamt bietet sich heute die Chance, ein ganzheitliches Stoffstromkonzept für Grün- und Biogut zu realisieren. Das geplante Biomasse-Zentrum ermöglicht dabei eine hochwertige und zugleich kosteneffiziente Verwertung beider Stoffströme und leistet so einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

Marianne Lehmann



Zum Grünschnitt gehören beispielsweise Äste, Büsche, Heckenschnitt, Laub, Rasenschnitt, Stauden und Sträucher.

Derzeit wird der Inhalt der Biotonne außerhalb des Saarlandes verwertet. Doch der Entsorgungsverband Saar (EVS) bereitet nun die Umsetzung einer Konzeption vor, die vorsieht, das im Saarland anfallende Biogut zusammen mit Grüngut in Ensdorf zu verwerten. Der BUND Saar befragte hierzu die beiden EVS-Geschäftsführer.

? Wo stehen wir bei der Umsetzung der Grüngutkonzeption? Wie viele Kommunen werden zum Start 2018 mitmachen?

Jungmann: Die praktische Umsetzung der Grüngutkonzeption ab 1.1.2018 wird vom EVS konsequent vorangetrieben. Da wir einen Teil der Leistungen per Ausschreibung an privatwirtschaftliche Unternehmen vergeben werden, laufen zurzeit beispielsweise die Abstimmungen mit den Kommunen hinsichtlich der zu erwartenden Mengen, der Lage der Sammelpunkte und der sich daraus ergebenden Transportstrecken auf Hochtouren.

Philippi: Zum 1.1.2018 wird der EVS zunächst das Grüngut von 31 saarländischen Kommunen an deren Grüngutsammelpunkten übernehmen und sowohl energetisch als auch stofflich verwerten. Wir rechnen hier mit 40.000 Tonnen, was der Hälfte des im Saarland anfallenden Materials entspricht. 2020 werden dann von den restlichen 21 Kommunen weitere 40.000 Tonnen Grüngut zur Verwertung in die Verantwortung des EVS übergehen. Ab voraussichtlich 2021 werden Teilmengen in das ganzheitliche Verwertungskonzept des EVS Biomasse-Zentrums in Ensdorf einfließen.

? Teilweise müssen die Städte und Gemeinden in ihre Grüngutsammelpunkte kräftig investieren. Wird es da Ihrer Kenntnis nach auch Hilfen für die Kommunen geben?

Philippi: Auch wir gehen davon aus, dass hier teilweise noch Investitionsbedarf bei den Kommunen besteht. Den tatsächlichen Investitionsbedarf in den einzelnen Kommunen können wir jedoch nicht beziffern.

Jungmann: Letztlich entzieht es sich auch unserer Kenntnis, ob und wenn ja, in welchem Maße es für die Kommunen Beihilfen oder Fördermit-

tel gibt. Diesbezüglich müssen sich die Kommunen selbst an zuständige Ministerien wenden. Beratungs- und abstimmungsseitig unterstützen die EVS-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Kommunen aber bereits seit Monaten. Wir stehen im Rahmen der Umsetzung der Grüngutkonzeption ja in ständigem Kontakt zu den Ansprechpartnern in den Städten und Gemeinden.

? Was ist in dem Biomasse-Zentrum in Ensdorf genau geplant? Was soll mit dem gesammelten Grüngut geschehen? Wie ist der Stand des Projektes?

Jungmann: Das Biomasse-Zentrum in Ensdorf soll primär der Verwertung der jährlich ca. 55.000 Tonnen saarländischen Biogutes, also dem Inhalt der Biotonnen, dienen. Hierzu werden wir eine moderne Anlage zur Trockenfermentation errichten, in der über eine anaerobe Vergärung des Biogutes zunächst Gas gewonnen wird und so thermische und elektrische Energie erzeugt werden kann. Die Gärreste werden anschließend vor Ort kompostiert.

Philippi: Und genau hier kommt dann auch wieder das Grüngut ins Spiel. Denn im Biomasse-Zentrum werden auch ca. 20.000 Tonnen saarländischen Grüngutes mitverwertet. Das bietet sich durch die gewählte Anlagentechnologie geradezu an, da man für die nachgeschaltete Komposterzeugung den Gärresten auch Strukturmaterial zuschlagen muss.

Was den Stand des Projektes betrifft, so befinden wir uns noch in einer sehr frühen Phase. Nach Findung eines geeigneten Grundstücks in Ensdorf war es uns sehr wichtig, zunächst die Bürger der umliegenden Gemeinden in umfassender Öffentlichkeitsarbeit zu informieren. Über eine Machbarkeitsstudie lassen wir nun die standortspezifischen Vorteile verschiedener Anlagenkonzepte konkretisieren, so dass wir anschließend



Foto: EVS

Die Geschäftsführer des EVS: Michael Philippi und Georg Jungmann.

die Planungsleistungen ausschreiben können.

? In vielen Kommunen konnten die Bürger das Grüngut kostenfrei abgeben. Dies soll nun nicht mehr möglich sein. Wie schätzen Sie die Akzeptanz bei den Bürgern ein? Wie lässt sich diese ggfls. steigern?

Jungmann: In verschiedenen Kommunen, bspw. in Saarbrücken und im Mandelbachtal, wurden im vergangenen Jahr bereits Gebühren für die Abgabe des Grüngutes eingeführt. Bisher ist hier kein Rückgang der Mengen festzustellen; im Gegenteil, witterungsbedingt waren die Mengen teilweise höher als in den Vorjahren.

Philippi: Wichtig ist uns, dass die Bürger wissen, was dahinter steckt, d.h. wofür sie ihre Gebühren bezahlen. Unser Ziel ist es, den Saarländerinnen und Saarländern eine hochwertige energetische und stoffliche Verwertung ihres Grüngutes zu vertretbaren Kosten zu bieten. Selbstverständlich wird der EVS, wie auch bereits beim Projekt Biomasse-Zentrum, die Bürger offensiv über alle wichtigen Schritte zur Umsetzung der Grüngut-Konzeption informieren.

Vielen Dank für das Gespräch.

Der Warndt, das Industriebecken Carling

Seit nunmehr drei Jahren setzt sich der Verein „Saubere Luft für die Warndtgemeinden e.V.“ dafür ein, dass die vom Industriebecken Carling-St. Avold ausgehenden Schadstoffbelastungen besser erfasst und vermindert werden. Dabei spielen neben vielen Faktoren, wie der nach wie vor magere Informationsfluss über die Grenze hinweg, insbesondere die Umwelt- und Gesundheitsbelastungen der Bürgerinnen und Bürger im Warndt die größte Rolle für den Verein.

Nachdem sich die Arbeit des Vereins zunächst vor allem auf die Geruchsbelästigungen und die Luftschadstoffe konzentriert hatte, wurden die Bemühungen und das Augenmerk auch auf die Elemente Boden sowie Wasser ausgedehnt. Denn was in die Luft gelangt, landet früher oder später auch im Boden und in unseren Gewässern. Bei Letzteren kommt erschwerend hinzu, dass die Abwässer aus dem Industriebecken Carling - St. Avold in die Merle, in der Folge in die Rossel und anschließend in die Saar gelangen. Bei dieser erweiterten Betrachtung stellte sich heraus, dass sowohl Teile der Böden Schadstoffe aufweisen, aber vor allem die Rossel nach wie vor einer der am stärksten belasteten Flüsse Europas ist und deshalb weitaus mehr Beachtung verdient. Wir waren sehr erstaunt, dass im jüngsten Rossel-Gutachten der Universität des Saarlandes aus dem Jahre 2013 auf eine erhebliche süßlich chemische Geruchsbelastung hingewiesen wurde und von den Wissenschaftlern grenzüberschreitende Gewässer- und Luftuntersuchungen empfohlen wurden, um den möglichen Einträgen aus Frankreich auf den Grund zu gehen. Leider wurden diese Untersuchungsempfehlungen seitens der saarländischen Behörden bisher nicht weiter verfolgt.

Auch Bodenproben deuten auf Belastungen hin

Um zumindest beim Thema Bodenbelastungen voranzukommen, hat der Verein stichprobenartig Bodenuntersuchungen der Oberböden in der Warndtregion in einem anerkannten Umweltlabor in Auftrag gegeben. Ziel war es, den Gehalt von krebserregenden PAK (polyaromatische Kohlenwasserstoffe) in den Böden zu ermitteln, die unter anderem auch von der Chemieplattform Carling stammen können. Dabei wurden Proben in den Orten Emmersweiler, Dorf im Warndt, Karlsbrunn, Lauterbach, Ludweiler und Friedrichweiler entnommen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse ein breit gefächertes Spektrum bieten, sie reichen von niedrigen Belastungen bis hin zu Resultaten mit weiten Überschreitungen der Bundesbodenschutz-Verordnung. Die Analyse beschränkte sich nicht nur auf einen Leitparameter der PAKs, wie bisher in den Untersuchungen des Ministeriums für Umwelt durchgeführt, sondern es wurden 16 PAKs einzeln und in Summe gemessen, da mehrere PAKs als krebserregend gelten und für Beurteilungen hinsichtlich der Gesamtbelastung herangezogen werden müssen. Dies stellt nur ein Beispiel von vielen dar, wie unser Verein immer mehr zur Selbsthilfe greift. Denn trotz all unserer Bemühungen können die dringendsten Fragen nach dem, was wir riechen, was wir einatmen, in welcher Konzentration und wie gesundheitsschädlich dies ist, von saarländischer Seite nicht zufriedenstellend

beantwortet werden. Dies ist nicht weiter verwunderlich, wird doch seit drei Jahren an den immer gleichen Untersuchungsschemata festgehalten, welche keine verwertbaren Hinweise zu unseren Beschwerden liefern können. Natürlich haben wir weiterhin vor allem die Luftschadstoffbelastung im Fokus. Zur Messung von Feinstaub kam Hilfe aus Fernost, das sogenannte „LaserEgg“, ein in China weit verbreitetes Gerät, das in Echtzeit die Feinstaubbelastungen misst.



Vorstandsmitglied Gunter Tschauder mit LaserEgg.

Verein misst Feinstaub selbst

Zwei LaserEggs kamen im letzten Jahr bei umfangreichen Messungen durch den Verein an verschiedenen Standorten im Warndt zum Einsatz. Hierbei zeigte sich eine erstaunliche Treffsicherheit bei den gemessenen Werten im Vergleich zu den staatlichen Messstationen auf französischer und saarländischer Seite, sowohl bei niedrigen als auch bei hohen zeitnahen Tageswerten. Es wurde dabei deutlich, dass es durchaus Episoden mit einer deutlichen Feinstaubbelastung gibt, die auch generell mit den französischen Feinstaubwarnungen in der Region Lothringen korrelieren. Da der Industriekomplex Carling-St. Avold auch in den nächsten Jahren deutlich ausgebaut werden soll, befürchten wir, dass sich die Feinstaubbelastung aufaddieren wird. Bezüglich der Luftbelastung bedauern wir bis heute, dass sich die saarländischen und französischen Behörden nicht auf eine grenzüberschreitende Warnung bei hohen Feinstaubwerten einigen können. Französische Bürger werden bei hohen Belastungen mit Verhaltensregeln versorgt, besonders empfindliche Patientengruppen hinsichtlich gesundheitlicher Maßnahmen informiert, aber auf saarländischer Seite hört man davon nichts. Sind wir nur Bürger zweiter Klasse oder vielleicht stärker belastbar?

- St. Avold und „Chemiesis 2020“

Beobachtungen an saarländischen und französischen Messstationen

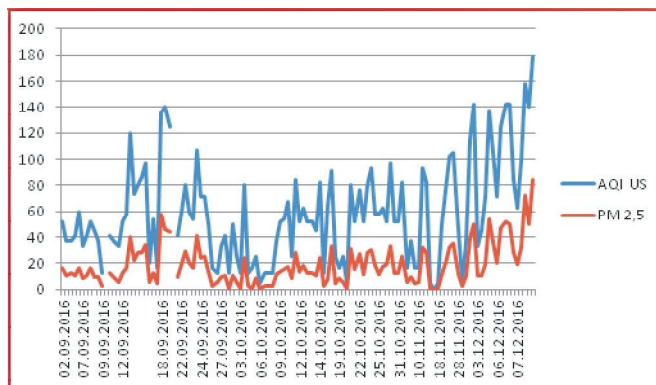
Unser Vertrauen hinsichtlich der behördlichen zeitnahen Messwerte wird ebenfalls weiterhin auf die Probe gestellt. Defekte Messgeräte in Lauterbach liefern uns über Monate keine zeitnahen Werte für Benzol, Toluol und Xylol. Seitens der Behörden wurden wir lediglich auf parallel laufende passive Messungen hingewiesen, die uns jedoch erst ein Jahr später Mittelwerte darstellen. Bereits vor zwei Jahren haben wir auf die Thematik hingewiesen, dass auffällig hohe Werte der gemessenen Luftschadstoffe an französischen Messstationen im Nachhinein gelöscht wurden. Dies wurde aufgrund unserer Beweismittel (Vorher-Nachher-Diagramme) auch nicht bestritten, jedoch als „normale Validierungsarbeit“ abgetan. Leider hat sich auch an dieser Vorgehensweise nichts geändert, jüngste Aufzeichnungen/Ausdrucke aus dem französischen Messnetz „air Lorraine“ nach Weihnachten 2016 können erneut aufweisen, dass hier hohe Schwefeldioxidwerte im Nachgang herausgelöscht wurden.

Hauptaugenmerk gilt offenbar eher der Einhaltung gesetzlich festgelegter Grenzwerte als der fokussierten Suche mittels moderner Untersuchungsmethoden nach genau den verursachenden Schadstoffen, die uns Bürgerinnen und Bürgern seit 2013 mehrmals in der Woche die Luftprobleme bereiten. In den letzten Jahren kamen auch eine Vielzahl „neuer“ Luftschadstoffe hinzu, für die noch keine Grenzwerte festgelegt wurden oder für die sogar noch keine gesundheitlichen Risikoeinschätzungen vorliegen.

Wem nutzen schöne absteigende Diagramme von Schadstoffen, die aufgrund sich verändernder Produktionslinien keine Relevanz mehr besitzen, wenn es anscheinend auf der anderen Seite einen Anstieg von neuen Luftschadstoffen gibt, die jedoch nicht gemessen werden? Erschwerend kommt hinzu, dass es auch weiterhin keine ganzheitliche Betrachtung der Summenbelastung aller Emissionen der ansässigen Industriefirmen gibt und auch bei Genehmigungen neuer Anlagen genau diese Salamtaktik der Einzelbetrachtungen weiterhin Anwendung findet.

Dabei liefern sowohl das französische Schadstofffreisetzungregister als auch die umfangreichen Genehmigungsunterlagen der einzelnen neu gebauten Chemiekomplexe viele Anhaltspunkte, dass sich insbesondere seit „Carling Ambition 2013“ die Emissionen an sogenannten leicht flüchtigen organischen Schadstoffen (VOCs) bei einigen Firmen der Chemieplattform um zig Tonnen pro Jahr erhöht haben, wovon einige in den Unterlagen der Betreiber sogar explizit mit einer niedrigen Geruchsschwelle dargestellt werden. Sind diese Schadstoffe die Verursacher unserer Geruchsbelästigungen oder woher kommt der Gestank?

Viele von Seiten des Vereins thematisierte Fragen und Anhaltspunkte finden weder in den behördlichen Messungen Berücksichtigung, noch werden die Genehmi-



Messort Emmersweiler: 0-50 = gut; 51 - 100 = mäßig, 101 - 150 = ungesund für empfindl. Gruppe, 151 - 200 = ungesund

gungsverfahren aus den Jahren 2011 bis 2013 wieder näher betrachtet, obwohl wir gerade seither verstärkte Geruchsbelästigungen wahrnehmen und immer wieder darauf hinweisen. Mehrere neue Großanlagen wurden in dieser Zeit auf der Chemieplattform errichtet und grenzüberschreitende Genehmigungsverfahren von französischer Seite ermöglicht, ohne dass auf saarländischer Seite eine nach EU-Richtlinie vorgeschriebene Bürgerbeteiligung eingeleitet wurde.

Chemiesis 2020 – weitere 240 Hektar petrochemische Industrie

Erweiterungen-, Um- und Neubauten der Chemieplattform in den letzten Jahren im Rahmen von „Carling Ambition 2013 und 2016“ werden nun mit dem weitaus umfangreicheren Projekt „Chemiesis 2020“ fortgeführt. Die als Hochrisiko Seveso III eingestufte Chemieplattform wird demnächst wohl weitere kritische Produktionslinien aufnehmen können, die andernorts in Europa nicht platziert werden können. Welche Auswirkungen dies auf unsere Lebensqualität und unsere Gesundheit haben wird, bleibt dabei vorerst völlig im Unklaren. Wenn wir uns jedoch die bereits bestehenden Auswirkungen der letzten beiden Projekte vor Augen halten und wir davon ausgehen müssen, dass weitere 240 Hektar (entsprechen ca. 336 Fußballfeldern!) petrochemischer Anlagen neu dazu kommen sollen, können wir erahnen, wohin die Reise geht.

Insbesondere „Chemiesis 2020“ wird zeigen, ob die grenzüberschreitenden Genehmigungsverfahren zukünftig mit mehr saarländischem Einfluss als in der Vergangenheit einhergehen. Wir fordern umfassende Informationen und Beteiligungen für die Bürgerinnen und Bürger im Warndt sowie starke und kritische Stimmen von Politik und Behörden, die sich für unsere Gesundheit und Lebensqualität einsetzen.

Adriano Pitillo

Weitere Informationen zum Verein „Saubere Luft für die Warndtgemeinden e.V.“ finden Sie unter www.bi-saubereluft.de oder bei Facebook unter „Saubere Luft für die Warndtgemeinden“.

Beim Umweltschutz heute bereits an morgen denken

Für eine lebenswerte Zukunft

Das Thema Umweltschutz ist unzertrennlich mit der Frage nachhaltigen Handelns verbunden. Wir müssen heute die richtigen Rahmenbedingungen setzen, um unsere Welt auch künftig lebenswert zu machen. Dafür setzen wir Grüne uns ein – weil uns das Wohl der Umwelt und das nachfolgender Generationen am Herzen liegen.

Nachhaltig und schonend mit den Ressourcen unseres Planeten umzugehen, muss die Maßgabe allen politischen Handelns sein. Das ist einer der Gründe, weshalb wir im Saarland schnellstmöglich einen Politikwechsel brauchen. Denn was Bereiche wie Energie- und Umweltpolitik angeht, handelt die jetzige Landesregierung aus CDU und SPD vollkommen zukunftsvergessen.

Kein Grubenwasseranstieg, Trinkwasser schützen!

Unsere Trinkwasser ist ein hohes Gut. Es stellt eine unserer wichtigsten Lebensgrundlagen dar. Darum muss es auch mit allen Mitteln geschützt werden. Doch die Qualität des saarländischen Trinkwassers ist gefährdet. Der Bergbaukonzern RAG plant, das in die stillgelegten Bergbaugruben eindringende Regenwasser bis zum Jahr 2035 vollständig ansteigen zu lassen.

Bislang wird dieses Wasser aus gutem Grund abgepumpt. Denn zum einen ist das Grubenwasser stark salzhaltig. Zum anderen lagern in den Schächten tonnenweise Giftstoffe. Durch einen Wasseranstieg würden all diese Stoffe ausgespült und könnten sich letztlich mit dem Trinkwasser vermischen. Eine erhebliche Kontamination wäre die Folge.

Ein Teil des Wasseranstiegs wurde im Jahr 2013 vom damaligen Wirtschaftsminister Heiko Maas vorbei an der Öffentlichkeit bereits genehmigt. Der RAG-Konzern will sich mit dem Aufgeben der Grubenwasserhaltung schlicht die hohen Pumpkosten sparen, die sich auf bis zu 20 Millionen Euro jährlich belaufen.

Wir sprechen uns vehement gegen dieses Vorhaben aus. Die wirtschaftlichen Interessen eines Konzerns

dürfen nicht über den Schutz der Umwelt und die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger gestellt werden. Daher setzen wir Grüne uns auf allen politischen Ebenen dafür ein, einen Grubenwasseranstieg bis an die Erdoberfläche zu verhindern.

Für eine zukunftsfähige Energiepolitik

Der weltweite Klimawandel ist nicht mehr zu stoppen, wohl aber noch deutlich abzubremsen. Dafür müssen wir darauf hinarbeiten, den Temperaturanstieg auf maximal zwei Grad im Vergleich zur vorindustriellen Zeit zu begrenzen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ein Richtungswechsel in der Energiepolitik, sowohl auf Bundes- als auch Landesebene unerlässlich.

Wir brauchen einen verbindlichen Zeitrahmen für den Ausstieg aus der Kohleenergie und konkrete Ziele zur Minderung des Treibhausgasausstoßes. Daher setzen wir uns für ein saarländisches Klimaschutzgesetz ein, durch das diese Eckpunkte definiert werden. Ein wichtiger Bestandteil soll sein, den CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2050 um 80 Prozent gegenüber dem Jahr 2005 zu reduzieren.

Dazu muss die zukunftsvergessene Energiepolitik der saarländischen Landesregierung, die dem schmutzigen Kohlestrom noch immer Vorrang vor dem Ausbau der Erneuerbaren Energien einräumt, ein Ende haben. Wir brauchen mehr Investitionen in einen zukunftsfähigen Energiemix mit einem Fokus auf Windenergie- und Photovoltaikanlagen, Biomassekraftwerke, Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen und effiziente Energiespeicher.

Der Ausbau der Erneuerbaren Energien ist nicht nur ein wichtiger ökologischer, sondern auch ein

ökonomischer Faktor. Laut Berechnungen des Instituts für Zukunftssysteme könnten auf dem Erneuerbare-Energien-Sektor bis zum Jahr 2020 jährlich rund 275 Arbeitsplätze im Saarland geschaffen werden. Dem gegenüber steht das immer verlustreicher werdende Geschäft mit dem Kohlestrom. Um das Saarland langfristig als konkurrenzfähigen Wirtschaftsstandort zu erhalten, müssen die enormen Wertschöpfungspotenziale des Erneuerbaren-Energien-Ausbaus endlich konsequent genutzt werden.

Umweltfreundlichen Verkehr stärken

Der Klimawandel abzubremsen, muss auch bedeuten, die Emissionen im Verkehrssektor zu senken. Denn dieser verursacht alleine ein Siebtel des weltweiten Treibhausgasausstoßes. Ein Schlüssel dazu liegt darin, den motorisierten Individualverkehr zugunsten des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und des Alltags-Radverkehrs zu reduzieren.

Die saarländische Landesregierung lässt hier jegliche Impulse vermissen. Sie hält an verkrusteten Strukturen im ÖPNV fest. Ein konsequenter Streckenausbau und faire Preise sind Fehlanzeige. Wir brauchen in diesem Bereich endlich eine übergeordnete Planung und bessere Abstimmung zwischen den Aufgabenträgern, um einen attraktiven ÖPNV zu erhalten. Nur dann werden Bus und Bahn eine echte Alternative für die Saarländerinnen und Saarländer zum Auto darstellen. Außerdem müssen Fördermodelle für die Umstellung auf emissionsarme beziehungsweise emissionslose Fahrzeuge etabliert werden. Die Verkehrsunternehmen und -betriebe sollen Zuschüsse für die Anschaffung von Hybrid- oder Elektrobusen erhalten.

Was das Thema Radverkehr anbelangt, tritt die Landesregierung ebenfalls auf der Stelle. In den vergangenen Jahren hat sie das Wegenetz gerade einmal um 15 Kilometer ausgebaut. Zur Verfügung stehende Bundesmittel wurden nur zu einem Bruchteil abgerufen. Bei der Nutzung des Fahrrads im Alltag belegt das Saarland den letzten Rang im Bundesvergleich. Wir setzen uns dafür ein, künftig alle bereitstehenden Mittel des Bundes für den Ausbau der Radwege abzurufen und das Wegenetz zügig auszubauen. Außerdem muss eine dauerhafte, kostenfreie Fahrradmitnahme in Zügen und in der Saarbahn ermöglicht werden.

Flächenverbrauch eingrenzen

Die Bevölkerungszahl des Saarlandes ist seit längerem rückläufig. Dennoch nimmt der Flächenverbrauch nicht ab. Pro Tag wird hektarweise neues Land erschlossen. Der wachsende Flächenverbrauch schadet der Umwelt und führt zu einem Attraktivitätsverlust für den ländlichen Raum. Denn durch die Ansiedlung beispielsweise von Einkaufsmärkten auf neu erschlossenen Gewerbeflächen außerhalb der Ortslagen wird der innerörtliche Einzelhandel gefährdet. Die Ortskerne veröden.

Zwar ist in der saarländischen Landesplanung eigentlich vorgesehen, dass die sogenannte Innenverdichtung Vorrang vor Neuansiedlungen haben soll. Allerdings hält die Landesregierung wenig davon, sich an diese Maßgabe zu halten. Bestes Beispiel ist die geplante Ansiedlung eines großen Warenhauses im Gebiet Betzenhölle in Neunkirchen, für die eine besonders schützenswerte Waldfläche gerodet werden müsste.

Ein solches Vorhaben läuft dem Naturschutzgedanken zuwider und schafft eine Konkurrenzsituation für den Einzelhandel in der Neunkircher Innenstadt und den umliegenden Gemeinden. Zahlreiche Einzelhändler fürchten um ihre Existenz. Wir fordern daher einen Stopp dieses

Projektes und setzen uns dafür ein, dass die Landesplanung verbindlich darauf ausgerichtet wird, den Flächenverbrauch zu begrenzen und die Innenverdichtung voranzutreiben.

Ökolandbau weiter fördern

Pro Jahr verbraucht jeder Deutsche im Schnitt eine halbe Tonne an Lebensmitteln. Damit verursacht er indirekt 2,1 Tonnen an Treibhausgasen. Diese entstehen durch die Erzeugung, Verarbeitung, Lagerung und den Transport der Produkte. Um diese Emissionen zu verringern, müssen wir deutlich mehr auf regionale Direktvermarktung setzen, von der industriellen Agar- und Lebensmittelproduktion wegkommen und den Ökolandbau fördern.

Ökologisch zu produzieren, bietet auch wirtschaftliche Vorteile für die Landwirtschaftsbetriebe. Beispielsweise können sie aus einem Liter Bio-Milch das Doppelte als aus konventioneller Milch Erlösen. Es muss daher unser Bestreben sein, jedem Betrieb, der auf Ökolandbau umstellen möchte, Fördermittel zukommen zu lassen. Der seit Ende 2015 durch Umweltminister Reinhold Jost verhängte Förderstopp muss aufgegeben werden.

Kein Umweltschutz ohne Tierschutz

Es ist unser Auftrag, das Wohl unserer Mitgeschöpfe zu achten und ihnen unnötiges Leid zu ersparen. Der Tierschutz ist im Grundgesetz sogar als Staatsziel definiert. Doch bis zu diesem Ziel scheint es noch ein langer Weg. So nimmt die Zahl der Tierversuche seit Jahren zu, auch im Saarland. Alleine 2015 gab es hierzulande mehr als 26.000 davon. Der Sinn dieser Versuche ist zweifelhaft, ihre Ergebnisse sind oft nicht zuverlässig auf den Menschen zu übertragen.

Wir setzen uns daher dafür ein, dass Landesmittel für die Erforschung von pharmazeutischen Alternativmethoden bereitgestellt werden, um die Zahl der Tierversuche deutlich

zu reduzieren. Tierschutz und wissenschaftlicher Fortschritt dürfen einander nicht ausschließen.



Foto: Erik Marquardt/Grüne Saar

Hubert Ulrich begann seine politische Laufbahn bei den Saar-Grünen im Jahr 1982 in Saarlouis. Seit 1991 ist er Landesvorsitzender der Grünen und führte die Partei im Jahr 1994 zum ersten Mal in den saarländischen Landtag. Zur Zeit der rot-grünen Koalition auf Bundesebene war Hubert Ulrich von 2002 bis 2004 Mitglied des Deutschen Bundestags. Der studierte Wirtschaftsingenieur hat seine Themenschwerpunkte in den Bereichen Ökologie und Ökonomie. Hubert Ulrich engagiert sich parallel zu seiner parteipolitischen Arbeit immer wieder in Bürgerinitiativen. Er war in den 80er-Jahren in der Dritte-Welt-Arbeit aktiv, leitete lange Jahre einen großen Kulturverein in Saarlouis. Zudem engagierte er sich in der Bürgerinitiative Saarlouis gegen Cattenom und baute in diesem Zusammenhang ein Strahlennetz im Umkreis von Cattenom auf. Hubert Ulrich war maßgeblich beteiligt an dem Erhalt des Saarlouiser Stadtwaldes in den Neunzigern, der für einen Schlammweiher der Saarbergwerke gerodet werden sollte. Im Jahr 2007 war er Mitinitiator der BI gegen das Kohlegroßkraftwerk Ensdorf.

„Das ist jetzt meine Chance“

Muss ein Geschäft aufgegeben werden, ist die Nachfolge oft ein Problem. Nicht so im Naturkostladen Ottweiler, wo die „saarländische Lösung“ zum Tragen kam: Ursula Pontius übernahm das Geschäft von ihrer Schwägerin und startet mit viel Herz und Tatkraft durch.

Das Telefon läutet. Ursula Pontius hebt ab und beginnt ein Gespräch. „Nein, Feldsalat gibt es nicht. Aber für morgen habe ich Postellein bestellt. Der wächst bei uns im Moment. ... Der Geschmack ist ähnlich wie Kresse, ein bisschen scharf. Postellein hat viele Mineralien und Vitamine, ein schöner Salat für diese Jahreszeit. ... Chicorée hab ich auch noch ...“

Unangestrengt plaudert die frischgebackene Ladenbesitzerin in den Hörer, als ob sie nie etwas anderes getan hätte als über saisonalen Gemüseanbau aufzuklären. Hat sie aber: „Ich war 32 Jahre im Sozialsystem“, erzählt die gelernte Krankenschwester. Nach der Kinderpause entschied sich Ursula Pontius für eine sonderpädagogische Ausbildung und baute später unter anderem den Familienunterstützenden Dienst beim Roten Kreuz mit auf. Warum der Wechsel in den Handel? „Ich hatte schon lange vor, raus zu gehen“, verrät die Inhaberin. „Wegen des Systems, nicht wegen der Leute.“ Menschlich bereitete ihr die Arbeit im Sozialsystem immer große Freude – etwas, dass jeder Kunde merkt, der Ursula Pontius im Laden erlebt.

Der strahlt nach der Renovierung Frische und mediterranes Flair aus. Die Theke aus Buchenholz haben sie und ihr Partner selbst gebaut. Das ehemalige Büro wurde zum Verkaufsraum umfunktioniert, wo neben Reinigungsmitteln, Drogerieartikeln und Getränken auch ein Schaukelstuhl zum Ausruhen Platz gefunden hat. „Bio“ ist für Ursula Pontius nicht nur ein Geschäftsmodell, sondern Lebenseinstellung. „Das haben wir schon immer praktiziert.“ Mit 18 Jahren hat sie ihre Getreidemühle angeschafft, die jetzt im Laden steht. Allergien in der Familie haben damals mit dazu beigetragen, dass sich die junge Frau mit gesunder, ökologisch erzeugter Nahrung beschäftigte. Ihr Interesse wuchs und weitete sich auf natürliche Heilweisen aus, darunter der Einsatz von Bachblüten oder auch Schamanismus. „Soweit es finanziell ging, haben wir immer versucht, bio zu leben.“ Schon aus ihrer eigenen Biographie heraus hat die Biolädnerin deshalb volles Verständnis für alle, „die schauen müssen, wie sie ihren Einkauf im Naturkostladen stemmen“ – und vielleicht

nur vereinzelt Produkte mitnehmen können.

Lange Jahre führte Manuela Ulrich das Geschäft, bis es aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich war. „Dann ging alles ziemlich schnell. Ich bin ganz mutig und spontan da reingesprungen“, lacht die neue Inhabe-



Fotos: Anja Kernig

rin, die ihrer Schwägerin dankbar ist für diese Chance. Das Sortiment soll erst einmal so bleiben, wie es war. Peu à peu wird es auch Neues geben, mehr Auswahl bei den Molkereiprodukten, mehr Regionales. Die Eier zum Beispiel kommen nun vom Hof am Weiher bei Kusel, „Gemüse möchte ich auch von dort beziehen“. Bereits umgesetzt mit einem eigenen Regal hat Ursula Pontius die Idee, Fair Trade Produkte stärker in den Fokus zu rücken. „Geschenkartikel wäre auch noch so etwas, das ich mir gut vorstellen könnte.“ Selbst zu töpfeln oder kunsthandwerklich zu arbeiten, war immer ein Hobby von ihr. „Da muss ich erst wieder Zeit für finden.“

Farbenfroh und floral ist nicht nur das Geschäft, sondern auch das Schaufenster dekoriert. Lebensmittel sucht man dort allerdings vergeblich: „Ich bin kein aufdringlicher Mensch“, meint Ursula Pontius, die im Übrigen offen für Wünsche und froh über Anregungen ist. Gerade, wenn es darum geht, Bauern und Zubringer aus der Umgebung zu akquirieren. Ginge es nach ihr, würde sich die lokale Naturkostszene noch viel stärker vernetzen. „Wir ziehen ja letztlich alle an einem Strang.“

Anja Kernig

**Naturkostladen Ottweiler
Wilhelm-Heinrich-Straße 12
Tel. 06824 6596**

Hallo Mädels und Jungs,
hier ist wieder Euer Lucas Luchs!

Heute treffe ich meine alte Freundin, Wanda Wildkatze, zufällig beim Spaziergang im Wald, wo wir sofort ins Gespräch kommen. Sie fragt mich etwas, was Euch bestimmt auch brennend interessiert: „Hallo Lucas! Sag mal, in letzter Zeit höre ich so oft das Wort Nachhaltigkeit. Kannst Du mir vielleicht sagen, was das eigentlich bedeutet?“

„Aber natürlich Wanda“, antworte ich. „Nachhaltigkeit ist heute so wichtig, wie kaum ein anderes Thema! Allerdings ist es auch schwer zu erklären. Lass es mich mit einem Beispiel versuchen. Du siehst jeden Tag, wie die Menschen mit ihren Autos zur Arbeit fahren. Dabei werden Unmengen von schädlichen Gasen in die Luft ausgestoßen. Das kannst du an dem Qualm sehen, der aus dem Auspuff kommt. Der schadet unserer Umwelt und auch uns selbst, denn keiner atmet gerne schmutzige Luft ein, oder du etwa?“

„Nein, auf keinen Fall, Lucas. Das ist doch auch nicht gesund, oder?“

„Richtig, Wanda, es ist ganz und gar nicht gesund für die Menschen und auch nicht für uns Tiere. Leider fahren heutzutage viel zu viele Autos auf den Straßen. Jetzt ist es wichtig, nachhaltiger zu leben. Das bedeutet, an die Zukunft zu denken, also an die Kinder, die wir mal haben werden und an deren Mitmenschen. Denn wenn jeder nur an sich selbst denken würde, müsste die Erde mit ihrer ganzen Natur darunter leiden. Und wenn die Natur leidet, leiden auch wir. Das wollen wir aber natürlich nicht! Also versuchen ganz viele Leute, sowie ich auch, nachhaltiger zu leben. Das heißt zum Beispiel, weniger Autofahren und mal das Fahrrad nehmen oder ganz einfach zu Fuß gehen. Denk immer daran: Wir wollen, dass es unseren Kindern mal gut geht und sie genau so ein schönes Leben haben können wie wir. Es gibt natürlich noch mehr Dinge, die man tun kann, um nachhaltig zu leben, außer weniger Auto zu fahren.“

„Was denn zum Beispiel, Lucas?“, fragt mich Wanda.

„Na, wenn du beispielsweise ein Gerät zu Hause hast, das kaputt geht. Dann versuch doch erst einmal, es zu reparieren, statt direkt ein neues zu kaufen.“

Auch kannst du versuchen, weniger Sachen, ohne darüber nachzudenken, in den Müll zu werfen. Denn bei Nachhaltigkeit ist wichtig: Nichts soll verschwendet werden. Wir wollen die Umwelt und die Natur schützen, sodass sie lange besteht und nicht zerstört wird.“

Wanda: „Ach, jetzt verstehe ich das! Danke Lucas, du bist echt ein toller Freund und weißt immer so viel.“

Hoffentlich habt Ihr genau wie Wanda nun in etwa verstanden, was Nachhaltigkeit bedeutet. Werdet zu kleinen Umwelthelden, schützt die Natur und lebt nachhaltig – so wie ich.

Liebe Grüße und bis bald,
Euer Lucas Luchs



Foto: Th. Stephan/BUND

Service

Rätsel

Was ist am nachhaltigsten?

1. **Auto fahren**
2. **Bus fahren**
3. **Fahrrad fahren**
4. **Bahn fahren**

Unter den richtigen Einsendungen, die bis zum 28.04.2017 bei Lucas Luchs eingehen, wird ein Überraschungspaket ausgelost.

Lucas.Luchs@BUND-Saar.de

BUND Saar
Lucas Luchs
Evangelisch-Kirch-Straße 8
66111 Saarbrücken

Die richtige Antwort des Rätsels der letzten Ausgabe ist: C. Gewonnen hat: Johanna Schillo. Herzlichen Glückwunsch zum Überraschungspaket!



Das Energiewendejournal von einer anderen Seite

www.energiewende.de

[Home](#)[Blog-Seite](#)[Wir](#)[Termine](#)[Presse](#)[Mitglied werden](#)[Kontakt](#)[Datenschutz](#)[Ausgaben Energiewendejournal](#)[Impressum](#)

Liebe Leserinnen und Leser des Energiewendejournal,
das Energiewendejournal (EWJ) finden sie ab heute auf einer anderen Seite:

www.energiewende-saarland.de

Hier stehen Ihnen zukünftig alle EWJe seit Erstellung der Homepage zum Download als PDF oder als EPUB (ab März 2017) für das iPad zur Verfügung. Im Umweltmagazin Saar werden wir Ihnen in diesem Jahr alle geplanten Online-Ausgaben ankündigen.

Im letzten Jahr haben wir unsere Internetseite komplett relauncht. Unser Ziel war und ist es, schneller, besser und attraktiver für Sie, liebe Leserinnen und Leser, zu werden. Natürlich hoffen wir auch auf Resonanz. Ihre Kommentare können Sie gerne über Facebook oder Twitter kommunizieren. Zusätzlich haben Sie die Möglichkeit, uns Ihre Meinung oder auch Ihre Kommentare zu einzelnen Artikeln per E-Mail zukommen zu lassen:

newsroom@energiewende-saarland.de

Wir planen, unsere Internetpräsenz um die Seite Lesermails und Meinungen zu erweitern.

Die Energiewende sehen wir sicher nicht als einen Selbstläufer. Die Idee dahinter ist nichts anderes als ein gesellschaftlicher Umbau mit dem Ziel einer sauberen und besseren Umwelt als wir sie jetzt haben. Heute schmelzen die Pole ab, der Meeresspiegel steigt an. Das sorgt für besorgniserregende Zustände in Ländern, die es schlicht in einigen Jahren nicht mehr geben wird. Wer beispielsweise Venedig sehen will, sollte sich beeilen. Auch diese Stadt wird von den Umwelteinflüssen betroffen sein.

Die Tatsache, dass mittlerweile so viele Akteure auf dem Markt sind, hat die Energiewende so erfolgreich gemacht. Von Konzernen wie Vattenfall oder EON wurde diese Entwicklung anfangs belächelt. Sie finanzieren heute ihre Lobbyarbeit zum größten Teil über Netzentgelte, die mittlerweile ein profitables Geschäft darstellen. Mehr dazu lesen Sie in unserer neuesten Ausgabe, die Ihnen als Download auf unserer Internetseite zur Verfügung steht. Dazu gibt es u.a. News aus dem Saarland und ein Interview mit Henry Selzer.

Wir vom Vorstand der Energiewende Saarland e.V. freuen uns auf eine hoffentlich positive Resonanz.

Für 2017 fast ausgebucht

Seit 2009 besteht eine Kooperation zwischen dem BUND und dem saarländischen Umweltministerium im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung. Diese Zusammenarbeit wird auch 2017 fortgeführt.

Das Ministerium fördert jährlich 120 Veranstaltungen mit Schulen, Kindergärten und weiteren Bildungseinrichtungen. Diese zwischen drei und vier Stunden dauernden Einheiten unter dem Titel „Wasser-Marathon 2017“ haben das Wasser zum Thema. Sowohl theoretisch-experimentell als auch praktisch werden viele Aspekte des Wassers beleuchtet. Für alle Altersstufen vom letzten Kindergartenjahr bis zur Berufsschule und gymnasialen Oberstufe wird das Wasser altersgerecht und in Anlehnung an entsprechende Lehrpläne dargeboten.

Das Programm ist für die buchenden saarländischen Institutionen kostenfrei. Aber nicht nur deshalb ist der Andrang sehr groß. Immer wieder erhält der BUND positive Rückmeldungen und häufig unmittelbar nach einer Veranstaltung bereits Anfragen für das nächste Jahr. So ist auch 2017 das KunterBUNDmobil bis einschließlich August komplett ausgebucht. Für September stehen nur noch wenige Termine zur Verfügung (Stand: 10.02.2017).

Nicht nur Kinder können durch den Wasser-Marathon Wissenswertes zum Wasser erfahren. Bei der Sommeralm auf der Halde Reden wird der BUND mit dem KunterBUNDmobil am 18. Juli und beim Biosphärenfest am 10. September in Reinheim nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen Wassertiere der Umgebung vorstellen und zu Fragen rund ums Wasser Antworten geben.

Dr. Martin Lillig



Foto: Dr. Martin Lillig



Foto: Dr. Martin Lillig

Anzeige

Europäische Bürgerinitiative
gegen Glyphosat



www.stop-glyphosat.de

Bitte unterzeichnen Sie!

Anzeige



Lächeln
ist
einfach.



sparkasse.de

Wenn einem der Finanzpartner spontan mit einem Kredit helfen kann.

Sparkassen-Privatkredit.

Finanzgruppe

Sparkassen SaarLB LBS
SAARLAND Versicherungen



Mit Geographie ohne Grenzen e.V. die Großregion kennenlernen!



Foto: Gabriele Sauer, zertifizierte Gästeführerin der Großregion

Wir zeigen seit über 19 Jahren anschaulich und kompetent die unterschiedlichsten Facetten unserer Großregion.

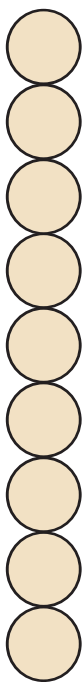
Ob im Rahmen einer Tagesfahrt, einer Wanderung, einer Exkursion oder eines Rundgangs: Aus ungewöhnlichen Blickwinkeln gibt es immer wieder Neues zu entdecken und zu erfahren!

Die Preise werden zur Verfügung gestellt von: Geographie ohne Grenzen e.V., Haus der Umwelt, Ev.-Kirch-Str. 8, 66111 Saarbrücken, Tel. 0681/30140289, www.geographie-ohne-grenzen.de.

1. Preis: Gutschein: Tagesfahrt nach Wahl im Jahr 2017
(bis zu einem Wert bis zu 59,-€)

weitere Preise: 2 Gutscheine à 10 Euro 2 Gutscheine à 7 Euro

für das offene Programm (gültig bis Ende 2017)
Eine Barauszahlung ist bei allen Preisen nicht möglich!



Friedens-Kundgebung Brauch im Frühling	Lepus europaeus Abfällig beurteilen		Auerchse Tasteninstrument Fürwort		Etwas mit Farbe versehen	Anrede Saarl. Gewässer		Kleidungsstück Stadt in Niedersachsen	Küchenartikel, Zerteiler
Berg-einschnitt Kinderspielzeug			Brasilianischer Tanz			Knorpelfisch			
				Bayrisch: nein Singvogel		Kriechtier Überprüfung			
Hirschart Vokal mit Pünktchen			Die Sonne betreffend Frauennamen			KFZ-Zeichen: Leer Vermittler, Spion			
					Abk.: Europäische Union	Industriegewerkschaft		Abk.: Landstraße	
Wohlgeraten, artig Flächenmaß								Abk.: Numerus clausus	
		Engl.: Ohr Ladentische, Tresen			Zufluss der Blies Stäugetier Mitglieder der Kirchgemeinde				Schlau
			Nebenfluss der Donau	Griech. Vorsilbe: neu Himmelsrichtung Griech. Vorsilbe: wohl		Aufführung, Revue		Nautische Einheit (Abk.) Jupitermond	
Baumteil						Stühle, freistehender Pfeiler			
ostasiatischer Staatsbürger						Seidenraupenbaum		Französisch: ihm	
Verheiratete Futterpflanze	Toilette			Erlegen, Verfolgen von Wild (größte Hirschart)					
			Vokal	Wieder-eingliederung (Kurzform)			Abk.: Radius		Vokal
Abfall, Müll					Erster Tag im Jahr				

Lösungswort der Ausgabe 4/2016: „Rottanne“.
Gewinner/innen:
1. Preis: Barbara Best, Saarbrücken;
2./3. Preis: Sonja Ruf, Saarbrücken; Albrecht Wack, Friedrichsthal.

Einsendeschluss für das Rätsel dieser Ausgabe ist der 28.04.2017.

Die Buchstaben, in die richtige Reihenfolge gesetzt, ergeben ein nachhaltiges Verfahren. Bitte schicken Sie das Lösungswort **mit Ihrer Postanschrift** per E-Mail an: umweltmagazin@bund-saar.de

oder auf einer Postkarte an: **BUND Saar e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken**

Die Gewinner/innen werden ausgelost und die Namen in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Angestellte des BUND Saar e.V. sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Viel Glück!

Das Jahresprogramm erhalten Sie im Scheunenbüro, Tel.: 06806 102419.

Urwald vor den Toren der Stadt

Der **URWALD vor den Toren der Stadt** ist ein 1011 Hektar großes Wildnisgebiet in unmittelbarer Nähe zur Landeshauptstadt Saarbrücken und über die SaarBahn zu erreichen. In der **Scheune Neuhaus**, dem „Zentrum für Wildnis und Waldkultur“, finden zahlreiche spannende Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene statt.

www.saar-urwald.de

Die Erde braucht Freunde

www.bund-saar.de

Beachten Sie auch unsere Aktion

Mitglieder werben Mitglieder
und sichern Sie sich eine
interessante Prämie.

Mehr Infos:

www.bund-saar.de

BUND Saar e.V.

Haus der Umwelt

Evangelisch-Kirch-Str. 8

66111 Saarbrücken

Tel.: 0681-813700

Fax: 0681-813720

info@bund-saar.de



Ausschneiden oder kopieren und ab damit an
den BUND Saar (Adresse rechts)

Ja, ich möchte Mitglied werden beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. und wähle folgenden Jahresbeitrag:

Einzelmitglied (mind. 50 EUR) EUR

Familie (inkl. Kinder bis 27 Jahre) (mind. 65 EUR) EUR

jeweils Vorname, Name, Geburtsdatum eintragen

Mitglied auf Lebenszeit, einmalig (mind. 1.500 EUR) EUR

Vereine, Körperschaften, Firmen, etc. nach Vereinbarung (mind. 130 EUR) EUR

Beitrag für Auszubildende (Schüler/innen, Student/innen, Azubis) (mind. 16 EUR) EUR

Reduzierter Beitrag (Erwerbslose, Kleinrentner, Alleinerziehende, Kinder) (mind. 16 EUR) EUR

Ich bin damit einverstanden, dass mein Beitrag jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

BIC

Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf oder mit meinem Austritt aus dem BUND.

Vor- und Zuname/Name Verein, Institution

Straße/Hausnummer

PLZ

Wohnort

*Beruf

*geb. am

Ort/Datum

Unterschrift (bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

*Newsletter des BUND Saar

*E-Mail

*freiwillige Angabe

Ihre Vorteile als Mitglied des BUND Saar:

- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das BUNDmagazin
- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das Umweltmagazin Saar
- ➔ BUNDcard: Ermäßigung bei Veranstaltungen und Nationalpark-Häusern
- ➔ Ermäßigung bei BUND-Reisen
- ➔ aktive Teilnahme an Natur- und Umweltschutzprojekten
- ➔ Gemeinsam aktiv werden und online vernetzen: bund-intern.net, das BUND-Intranet für Naturschützer
- ➔ Ihre Kinder lernen in unseren Kinder- und Jugendgruppenstunden spielerisch die Natur kennen und lieben
- ➔ Spendenbescheinigung – Ihr Mitgliedbeitrag ist steuerlich absetzbar.

Was bleibt, wenn wir gehen?

Ihr Vermächtnis an den BUND:



Almuth Wenta

Telefon (0 30) 27 58 64 74

E-Mail: almuth.wenta@bund.net

www.bund.net/Testament

